

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 85

Montag, 13. April 1931

38. Jahrgang

Was geht vor?

Abbau der Arbeitslosenversicherung?

Alarm!

Plötzlich wird in der gesamten bürgerlichen Presse von einer angeblich notwendigen „Reform“ der Arbeitslosenversicherung und ihrer unmittelbar bevorstehenden Durchführung gesprochen. Kein Zweifel: diese Gerüchte sind der von Brüning selbst angeblasene künstliche Nebel, unter dessen Schutze der Abbau der Arbeitslosenversicherung mit einem Federstrich durchgeführt werden soll.

Schärfste Wachsamkeit ist darum geboten. Ueber die drohende ernste Gefahr schreibt uns der „Soz. Pressediener“:

Die Arbeitslosenkommission der Reichsregierung tritt am 14. April wieder zusammen. Ihre nächste Hauptaufgabe soll in einer neuen Ueberprüfung der Arbeitslosenversicherung bestehen.

Starke Kräfte sind inzwischen am Werk, eine weitere Verkürzung der Unterstützungsdauer und eine Senkung der oberen Unterstützungssätze zu erzwingen. Die Arbeitgeber drängen auf einen neuen

Abbau der Versicherungsleistungen.

Auch stellen sie, wie verlautet, die Forderung, die verheirateten berufstätigen Frauen überhaupt aus der Versicherung herauszunehmen. Ueberraschend ist die Haltung der Arbeitgeber nicht; denn für sie war von allem Anfang an neben dem Kampf gegen den Tarifvertrag auch der Kampf gegen den Arbeitslosenschutz nur eine Lohnpolitische Angelegenheit. Je schlechter der Arbeitslosenschutz, desto schlechter der Lohn. Auch die Verdrängung der verheirateten berufstätigen Frauen aus der Versicherung kann nur den Zweck haben, ein noch billigeres Arbeitsangebot für den Arbeitsmarkt zu schaffen.

Ueber die Pläne der Regierung

In der Frage der Arbeitslosenversicherung ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Zunächst soll die Arbeitslosenkommission sprechen. Die Regierung hält sich einstweilen in Deckung hinter dem Sachverständigenausschuss, der es bisher gut verstanden hat, sich in eine recht geheimnisvolle Atmosphäre zu hüllen. Kein Wunder, wenn allerhand wilde,

alarmierende Gerüchte

im Umlauf sind. Berufsmäßige Panikmacher wissen sogar bereits konkrete Einzelheiten über den Inhalt einer Diktaturverordnung gegen die Arbeitslosen zu melden. Danach wäre geplant, die oberen Lohn- bzw. Unterstützungsklassen um 10 bis 15 Prozent zu kürzen, alle Arbeitslosen künftig der Bedürftigkeitsprüfung zu unterwerfen und die Wartezeit für Saisonarbeiter auf vier Wochen zu verlängern. Mit diesen Einschränkungen

wolle die Regierung eine halbe Milliarde an Unterstüzungen einsparen.

Die Regierung kann unmöglich ein Interesse daran haben, daß die Massen der Arbeitslosen in eine Panikstimmung hineingehört werden. Sie muß daher so bald und so klar wie nur möglich sagen, was sie will. Das Gemunkel und Getuschel muß aufhören. Man darf erwarten, daß die Arbeitslosenkommission sich mit ihrer Arbeit beizt; denn der Öffentlichkeit muß schleunigst klarer Wein eingeschenkt werden. In einer Zeit, wo kein Reichstag tagt, muß erst recht mit offenen Karten gespielt werden. Die Verantwortlichkeit der Regierung ist mit dem Augenblick, wo der Reichstag sich vertagte, gesteigert worden. Hoffentlich hat die Regierung ein Gefühl für diese gesteigerte Verantwortlichkeit, die auf ihr ruht.

Die Gewerkschaften haben den maßgebenden Stellen bereits deutlich zu verstehen gegeben, daß sie jeden weiteren Einbruch in den Arbeitslosenschutz mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Sie stehen auf der Wacht. Sie sind sich darüber im klaren, daß die Abhängung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vom Reichshaushalt Gefahren in sich birgt, die schon jetzt die Arbeitslosenkommission unter Druck setzen. Dieser Druck wird durch eine Stimmungsmache gegen den Arbeitslosenschutz verschärft. Schon melden sich wieder die „Reformer“ der Arbeitslosenversicherung, die nach bekannnten und berücksichtigten

Mustern den Arbeitslosenschutz — natürlich nicht zerstören, sondern nur „säubern“ wollen. So schrieb das „Berliner Tageblatt“, ein Organ, das sich wiederholt in die Reihe der Seher gegen die Arbeitslosenversicherung verirrt hat, im Anschluß an das erste Gutachten der Arbeitslosenkommision: „In den Beschlüssen der Kommission wird man nur den Anfang einer generalen Reform und Säuberung der Arbeitslosenversicherung zu erblicken haben, deren es im Interesse der Versicherung selbst und der Arbeitnehmerschaft dringend bedarf.“

Es soll also wieder einmal „geäubert“ werden.

Wieder einmal will man die Arbeitslosenversicherung „retten“, indem man „Ballast“ über Bord wirft. Was unter „Ballast“ zu verstehen ist, das zeigen die Verlautborungen aus dem Arbeitgeberlager, die wie gewöhnlich einen doppelten Abbruch der Arbeitslosenversicherung an der Leistung und am Kreis der Versicherten befürworten.

Zwischen der zweiten jaht abgeschlossenen und der dritten drohenden Lohnabbauaktion möchte das Unternehmertum den Lohnschußdamm der Arbeitslosenversicherung vollends durchstoßen, um das gesamte Lohnniveau auf das Niveau der Arbeitslosenunterstützung herunterzudrücken.

Ein gefährliches Beginnen! Die Regierung hat allen Anlaß, die Warnungen der Gewerkschaften zu beachten und zu beherzigen. Wohl haben wir den Winter hinter uns, aber wir sind noch lange nicht über den Berg. Noch ist der Arbeitslosenschutz auch eine sehr wichtige Sicherheit für den Staat.

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat die Arbeitslosenhilfe des Winters als eine soziale Großtat gepriesen, und Reichsminister Treviranus erklärte vor kurzem auf einer Kundgebung in Hamburg: „Bei 5 Millionen Arbeitslosen haben wir es nur der Arbeitslosenversicherung und der allgemeinen Fürsorge zu danken, wenn der letzte Winter ohne Bürgerkrieg überstanden wurde.“ Wie viel Milliarden hätte der Bürgerkrieg gekostet? Der Abbau des Arbeitslosenschutzes kann auch jetzt noch Deutschland unter Umständen sehr teuer zu stehen kommen. Vielleicht können die Herrschaften, die kein Mitleid und Verständnis für die Massen der Arbeitslosen haben, wenigstens rechnen. Jedenfalls darf man erwarten, daß die Regierung rechnen kann.

Spanien auf dem Wege zur Republik!

Die ersten Wahlen seit 1923 / Vernichtende Niederlage der Monarchie Zweidrittelmehrheit der Republikaner und Sozialisten

Madrid, 13. April (Radio)

In Spanien haben am Sonntag die Gemeindevahlen stattgefunden. Im ganzen Lande sind diese als die wichtigsten angesehen worden, die seit dem Bestehen des allgemeinen Wahlrechts, d. h. seit 1889 vorgenommen worden sind; denn nach dem Staatsstreich Primo de Riveras im Herbst 1923 waren es die ersten öffentlichen Wahlen. Infolgedessen war die Wahlbeteiligung im ganzen Lande groß. Ueber 80 Prozent der Wähler übten ihr Stimmrecht aus. Schon beim Beginn der Wahlhandlung um 8 Uhr morgens drängten sich die Wähler besonders in den großen Städten in langen Reihen vor den Wahlbüros. Um jeden Betrug zu vermeiden, wurden Urnen aus Kristall verwendet. Die Wahl dauerte bis 16 Uhr, worauf sofort mit der Auszählung der Stimmen begonnen wurde.

Im allgemeinen verliefen die Wahlen im ganzen Lande ruhig. In Madrid kam es zu einigen unbedeutenden Zwischenfällen, in verschiedenen Wahlbüros wurde versucht, Wähler für 25 Peseten zu kaufen.

Vor dem Wahlbüro im Bezirk des königlichen Schlosses ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen bewaffneten Legionären und Republikanern, der jedoch ohne Blutvergießen verlief. Zwei Legionäre wurden verhaftet. In Valencia wurden mehrere Wahlurnen zertrümmert. In Santander gerieten die Spieler eines Fußballkampfes wegen Wahlfragen in Streitigkeiten. Die Zuschauer stürmten den Spielplatz.

Nach den bisher bekannten Teilergebnissen bedeuten die Wahlen einen ungeheuren Sieg der sozialistisch-republikanischen Koalition und eine vernichtende Niederlage der Monarchisten. Die Sozialisten und Republikaner haben in 47 von 50 Provinzhauptstädten einschließlich Madrid die Mehrheit erhalten. Sie haben die Mehrheit in Burgos, Avila und Cadix. Wie groß der Sieg der Linkskoalition ist, geht u. a. daraus hervor, daß in Madrid im Wahlbezirk des königlichen Schlosses, wo die Monarchisten mit Begeisterung zu triumphieren glaubten, drei Kandidaten der Linkskoalition und nur zwei Monarchisten gewählt worden sind. Von den Madrider Sozialisten ist u. a. Garcia Santos gewählt worden.

In Barcelona sind 27 Kandidaten der republikanischen Linken, deren Führer der bekannte Oberst Macia ist, gewählt. Ferner 18 radikale Republikaner und 10 Regionalisten. Von den Wahlergebnissen in anderen Provinzstädten sind zu erwähnen: Valencia 32 Republikaner und Sozialisten, 18 Monarchisten, Cordoba 27 Republikaner und Sozialisten, 17 Monarchisten, Cadix 40 Monarchisten, Oviedo 25 Republikaner und Sozialisten, 15 Monarchisten.

Flugzeugabsturz

Berlin 13. April (Radio)

Das Flugzeug „Kreuz des Südens junior“, mit dem Kingford Smith seinerzeit seinen Rekordflug von England nach Australien machte, stürzte in Sidney ab. Der neue Besitzer der Maschine und der Pilot verunglückten tödlich.

Betriebsrat als Industrie-Spion

Verhaltensungen bei der I. G.-Farben

Frankfurt a. M. (Eig. Ber.)

Am Sonnabend wurden in Höchst der dortige Kommunistenführer Wilhelm Dießbach und 12 Kommunisten unter dem Verdacht der Werkspionage verhaftet. Dießbach ist Mitglied des Betriebs- und Betriebsrats der I. G. Farbenindustrie, Kommunallandtagsabgeordneter und Mitglied des Höchstler Bezirksrats.

Dießbach wird beschuldigt, Betriebsgeheimnisse der I. G. Farbenindustrie gegen hohe Summen an die russische Handelsdelegation in Berlin verkauft zu haben. Die zwölf anderen verhafteten Kommunisten gelten als Helfershelfer von Dießbach. In Hand einer umfangreichen Korrespondenz, die Dießbach mit der russischen Handelsdelegation in Berlin geführt hat und die von der Polizei beschlagnahmt werden konnte, gelten sämtliche Verhafteten als überführt. Alle Verhafteten sind eingekerkerte Mitglieder der KPD.

der Chemiegruppe der K. G. O. Erich Steffen verhaftet worden. Steffen spielte den Mittelsmann zwischen dem verhafteten Dießbach und der Berliner russischen Handelsgesellschaft. Die russische Handelsgesellschaft scheint durch die in der Wohnung des Dießbach beschlagnahmte Korrespondenz schwer kompromittiert. Wie es heißt, unterhält sie einen ausgeprägten aufgezogenen Spionagedienst, der zahlreiche Personen umfaßt.

*

Das ist nun die neueste Frucht kommunistischer Gewerkschaftspolitik! Wer die mühevollen und undankbaren Aufgaben eines Betriebsrates kennt, nur der kann ermessen, welchen Schaden derartige Vorgänge anrichten müssen. Was die KPD ist, weiß jeder Mensch. Von Betriebsräten aber hatte man bisher angenommen, daß sie sogar als Kommunisten die Interessen der Arbeiterschaft ihres Betriebes wahrnehmen. Leider ist auch das eine Illusion. Und den Schaden werden die Betriebsvertreter haben, die es mit der Arbeit für ihre Kollegen wirklich ernst nehmen.

Im Zusammenhang mit der bei der I. G. Farben aufgedeckten Werkspionage durch Kommunisten ist u. a. auch der Leiter

3000 Schulkinder streiken!

Braunschweig, 11. April (Sig. Ber.)

Am Sonnabend wurde der Streik der weltlichen Schulen ebenfalls einseitig und geschlossen durchgeführt. In der Stadt Braunschweig erschienen von rund 3000 Schulkindern nur 81 zum Unterricht, in Wolfenbüttel von 285 insgesamt 10 und in Schöningen erschien kein einziges Kind. Alle Einmischungsversuche der von Franzosen geleiteten Polizei scheiterten an der Disziplin der Eltern und Kinder. Am Sonnabend morgen wurde aus nichtigen Gründen der vor einer Schule stehende Gewerkschaftssekretär Maas verhaftet.

Am Montag wird nach einem Aufruf des weltlichen Elternbundes die Schularbeit geschlossen wieder aufgenommen.

Braunschweig, 13. April (Radio)

Trotz der kommunistischen Parolen, auf Fortsetzung des Schulstreiks ist am Montag morgen im ganzen Lande Braunschweig der Schulbetrieb an den weltlichen Lehranstalten im vollen Umfang wieder aufgenommen worden.

62 Angeklagte verprügeln Staatsanwalt und Richter

Breslau, 11. April

Während eines Betrugsprozesses gegen 62 Angeklagte kam es heute mittig in Breslau, als der Staatsanwalt sein Plaidoyer hielt, zu einer schweren Revolte der Angeklagten. In dem Augenblick, als der Vertreter der Anklage gegen einen der Hauptangeklagten, den wiederholt vorbestraften Djibel, eine Zuschussstrafe von vier Jahren beantragte, sprang dieser aus der Anklagebank heraus, über den Verteidiger hinweg, eilte quer durch den Saal, füllte sich auf den Staatsanwalt und griff ihn tödlich an. Staatsanwalt Schwarz wurde leicht verletzt. Amtsgerichtsdirektor Schawewer erlitt eine schwere Handverletzung. Staatsanwalt Schwarz zog nun einen Revolver und richtete ihn auf den Angeklagten ohne jedoch zu schießen. Im selben Moment sprangen die übrigen Angeklagten auf und nahmen eine drohende Haltung gegen den Gerichtshof ein.

Inzwischen wurde Djibel von zwei Justizwachmeistern und zwei Polizeibeamten mit Hilfe des Gummiknüppels überwältigt und gefesselt. Gleichzeitig war auch das Ueberfallkommando des Polizeipräsidiums alarmiert worden. Der Vorsitzende ließ den Gerichtssaal sperren und den Zuschauerraum räumen. Sodann wurde der Saal und der anschließende Korridor unter polizeiliche Besetzung genommen. Die Verhandlung ist vom Vorsitzenden bis auf weiteres ausgesetzt worden.

Justiz kann auch schnell sein

Gegen links nämlich

Braunschweig, 13. April (Radio)

Von dem Schnellrichter in Wolfenbüttel wurde auf Grund der Notverordnung der kommunistische Lehrer Müller zu vier Monaten Gefängnis und ein kommunistischer Arbeiter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide wurden in Haft gehalten. Der Anklage lag ein Vergehen anlässlich des kommunistischen Jugendtages vom Ostermontag zugrunde, bei dem die Pervertierten einen Demonstrationenzug geleitet haben sollen. Während der Verhandlungen beschwerten sich sowohl die Angeklagten als auch die Zeugen über Mißhandlungen auf der Wolfenbütteler Polizeiwache. Der jetzige Richter Rechtsanwalt Frank, der als Verteidiger des Verurteilten der Polizei kritisierte, wurde während einer Verhandlungspause von dem nationalsozialistischen Polizeikommissar Böhm mit folgenden Worten bedroht: „Wenn Sie die Polizei angreifen, dann sollen Sie mal sehen, was Ihnen morgen mit mir, daß Sie genug haben.“ Diese unter Zeugen geflossene Drohung ist zum Gegenstand einer Klage und Beschwerde gemacht worden.

Die Revolution in Portugal

Kolonien gegen Mutterland

Lissabon, 11. April (Sig. Bericht)

In einer ausführlichen Verlautbarung erklärt die portugiesische Regierung, daß die Anträge auf Madeira rein lokaler Natur seien. In Lissabon selbst herrschte am Sonnabend völlige Ruhe. Verschiedene Teile der Stadt sind seit Sonnabend militärisch besetzt. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden schätzungsweise 2000 Personen verhaftet.

Als bei den hier aus Madeira vorliegenden Meldungen geht hervor, daß die Revolutionäre die Macht jetzt in Händen haben. Die revolutionäre Regierung hat an den Völkern ein Telegramm mit der Mitteilung gerichtet, daß die Hauptstadt Portugals verlässlich zumal auf Madeira sei. Die Garnisonen auf den Azoren sind zu den Inseln übergegangen. Wie verstanden, befreit die Bewegung hauptsächlich die Bevölkerung Madeiras von Portugal mit dem Ziele der völligen Unabhängigkeit.

Das erste Bild von den neuen Wirren in Portugal



Gegen oder für Madeira?

„Revolutionsarmee“? Truppen gehen im Hafen von Lissabon an Bord, mit der Befehlsgebung, die Revolte auf Madeira wieder aufzuheben. Über diese Truppen, deren Abmarsch wiederholt gemeldet wurde, liegen noch immer im Hafen von Lissabon. Offenbar mag die portugiesische Regierung nicht, dem Befehl zur Abfahrt zu geben, in der Befürchtung, daß die Truppen — statt die Revolutionäre zu bekämpfen — zu ihnen übergehen.)

Ein feiner Monarch

Blutgeld für den Exkönig von Bulgarien

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Kleine Anfrage eingebracht:

„Der ehemalige König Ferdinand von Bulgarien hat seit dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg wiederholt Zuschüsse aus Reichsmitteln erhalten. Wir fragen die Reichsregierung:

1. Ist es wahr, daß an den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien jährlich ein größerer Betrag aus Reichsmitteln gezahlt wird, wobei das Reich die Verpflichtung übernommen hat, diesen Betrag laufend bis zum Tode des ehemaligen Königs Ferdinand zu zahlen? Wenn das zutrifft,

- a) wie hoch ist der jährliche Zuschuß,
- b) wird der Zuschuß tatsächlich seit dem Jahre 1927 gezahlt,
- c) war das Reich zur Uebernahme des laufenden Zuschusses an den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien rechtlich verpflichtet, oder aus welchen Gründen hat das Reich die Zahlung übernommen?

2. Ist es wahr, daß im Frühjahr 1931 eine Sonderzahlung von 1/2 Million Mark aus Reichsmitteln an den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien erfolgt ist, die an seinem 70. Geburtstag ausgezahlt worden ist? Wenn das zutrifft,

- a) aus welchen Gründen und auf wessen Veranlassung hat das Reich diese Zahlung geleistet.

b) inwieweit kann die Reichsregierung die Auszahlung von 1/2 Million Mark aus Reichsmitteln für diesen Zweck bei der gerade von der Reichsregierung in der letzten Zeit immer wieder betonten außerordentlichen finanziellen Notlage des Reiches verantworten.

3. Welche Zahlungen sind seit dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg bisher aus Reichsmitteln an den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien geleistet worden? Auf Grund welcher rechtlichen Verpflichtungen sind diese Zahlungen erfolgt?

4. Ist die Reichsregierung bereit, in Zukunft keine Zahlungen — also auch keine laufenden Zuschüsse — an oder für den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien zu leisten, ohne vorher die Zustimmung des Reichstages einzuholen?

*

Es bestätigt sich offenbar, daß der herausgeworfene Bulgarenkönig, der ein schönes Schloß in Koburg besitzt, von der deutschen Republik ausgehalten wird. Dieser seine König läßt sich also — seit wann, ist noch nicht ganz klar — dafür bezahlen, daß er seine Untertanen an der Seite Deutschlands in den Krieg schießt. Den Untertanen die Gasgranate, den Herrschenden die Millionen, das ist der wahre Patriotismus! In Bulgarien! — Nur in Bulgarien?

Hugenberg-Versammlung aufgelöst!

Wegen unverschämter Hetzerei

Dortmund, 12. April

Auf Grund der Notverordnung ist gestern Abend eine Hugenberg-Versammlung, die in der Westfalen-Halle stattfand, von der Polizei aufgelöst worden. Dr. Hugenberg sprach vor etwa 3000 Zuhörern über „Volksbegehren und Außenpolitik“ ganz im Stille nationalsozialistischer Wanderrhetorik. U. a. bezeichnete er es als Zweck des Stahlhelm-Volksbegehrens,

„daß die sozialdemokratischen Donzen aus ihren Klubjesseln hinausgeworfen werden müßten“.

Diese Redeweise veranlaßte den überwachenden Polizeibeamten, Hugenberg zu warnen, da derartig verheerende Wendungen nach der Notverordnung unzulässig seien.

Trotzdem wurde durch den zweiten Redner, den Stahlhelm-Führer Dr. Stadler, der Hugenbergsche Gasten noch über-

troffen. Als Dr. Stadler unter ironischem Beifall der Versammlung die einzelnen preussischen Minister verhöhnte, wurde ihm das Wort entzogen und die Versammlung für aufgelöst erklärt. Die Versammlungsteilnehmer räumten unter lauten Protestrufen und dem Gesang des Deutschlandliedes den Saal. Hugenberg wurde von seinen Anhängern auf den Schultern aus dem Saal getragen.

Breslau, 13. April (Radio)

Eine Kundgebung des Stahlhelms zum Volksbegehren wurde von der Polizei für aufgelöst erklärt, weil sich der Redner, ein Landwirtschaftsinspektor aus Münsterberg in der gehässigsten Weise gegen die preussische Staatsregierung wandte. Auf der Straße kam es nach der Auflösung zwischen verhetzten Passanten und der Polizei zu Zusammenstößen. Mit Gummiknüppeln schaffte die Polizei jedoch in kurzer Zeit wieder Ordnung.

Zeppelin zurück

Friedrichshafen, 13. April (Radio)

Graf Zeppelin, der am Sonnabend kurz vor 7 Uhr Cairo wieder verlassen hat und seine Rückfahrt über Griechenland, Jugoslawien und Desterreich machte, ist heute morgen um 7 Uhr glatt gelandet.

Zur 44-Stunden-Woche

Dresden stellt Erwerbslose ein

Dresden, 13. April (Radio)

Der einiger Zeit gelang es, in der Dresdner Straßenbahn U. G. an Stelle der bisherigen stündigen Arbeitszeit die 44-Stunden-Woche einzuführen, durch diese Herabsetzung konnten über 200 Erwerbslose untergebracht werden. Nunmehr ist auch der Rat der Stadt Dresden dazu übergegangen, für das Tiefbauamt (Straßenreinigung, Kanal-, Betriebsinspektion) für die Gartenverwaltung und für die Arbeiter der Volkshäuser und des Ginzhabes die 44stündige Arbeitswoche einzuführen. Sie trat in diesem Betrieb mit dem 12. April in Kraft. Etwa 40 Einstellungen sind durch diese Arbeitszeiterhöhung möglich geworden. Der Gesamtverband hatte gefordert, die 44stündige Wochenarbeitszeit in allen städtischen Betrieben zur Durchführung zu bringen. Leider ist das bis jetzt noch nicht gelungen. Die getroffene Vereinbarung läßt jedoch die Einbeziehung weiterer Betriebe und Geschäftstellen offen.

Beginn des Kürten-Prozesses

Düsseldorf, 13. April (Radio)

Peter Kürten, der Angeklagte in dem heute hier beginnenden großen Mordprozeß ist in der Nacht zum Montag in das kleine Gefängnis der ehemaligen Kellertafel von Behrendorf transportiert worden. Das Gefängnis hat nur einen Raum und ist die frühere Wajtschke der Kaserne, eine schmale Zelle mit vergittertem Fenster. In dem Turnsaal der Kaserne wird in den nächsten 14 Tagen der Mordprozeß vor sich gehen.

Die 40-Stundenwoche in der Praxis

Bielefeld, 13. April (Radio)

Die hiesige Wäschefabrik Ernst Kast U. G., die zurzeit eine Belegschaft von 250 Köpfen unterhält, wird ab heute die 40-Stunden-Woche einführen. Da zugleich auch eine Ausdehnung der bisherigen Produktion beabsichtigt ist, dürften etwa 100 Arbeitskräfte neu eingestellt werden können. Die zurzeit in der Fabrik beschäftigten Personen erleiden durch die Kürzung der Arbeitszeit einen Lohnausfall von etwa 15 bis 18 Prozent.

Politische Zusammenstöße in Berlin II

Berlin, 13. April (Radio)

In Berlin-Reinickendorf kam es in der Nacht zum Sonntag zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelmlenten und Kommunisten. Drei Stahlhelmlente wurden zu Boden geschlagen. Der eine davon erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Die anderen beiden trugen ebenfalls verhältnismäßig schwere Kopfverletzungen davon.

Die „Volksbegehrensfront“

Stahlhelm teilt sich mit Nazis

Hannover, 13. April (Radio)

Der Stahlhelm machte am Sonntag einen kläglichen Werbestritt zugunsten seines Volksbegehrens, dabei kam es wiederholt zu heftigen Zusammenstößen mit den Nazis, weil sie versuchten, sich mit einer Musikkapelle an die Spitze des Zuges zu stellen. Die Polizei trieb sie jedoch wiederholt auseinander. Ungefähr 30 Nazis wurden zwangsgestellt, später jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Am Abend kam es im Zentrum der Stadt noch einmal zu einer Schlägerei. Nazis hatten Andersdenkende angegriffen und wurden festgenommen. Ihre Parteigenossen versuchten, sie aus den Händen der Polizei zu befreien, wurden jedoch von eintreffenden Polizeistreifen daran gehindert.

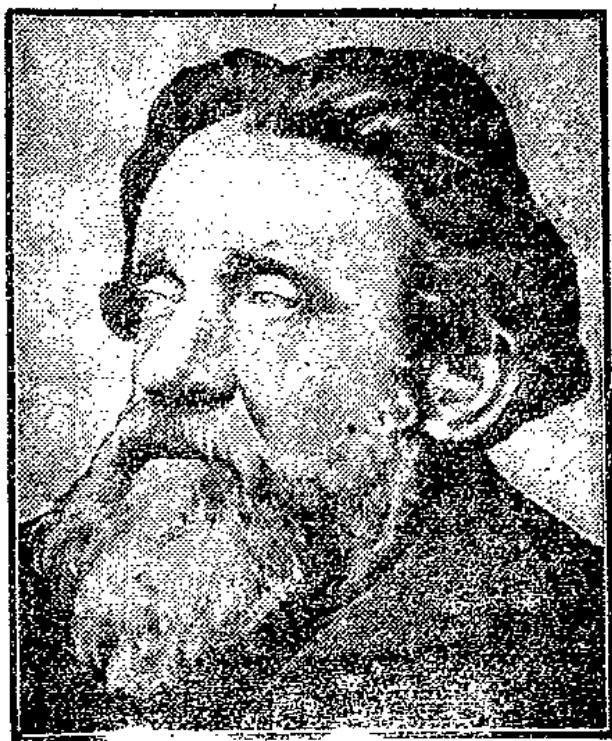
Krawall in Neumünster

Neumünster, 13. April (Radio)

Um ihr Volksbegehren populär zu machen, veranstalteten die Stahlhelmer am Sonntagabend einen Fackelzug, zu dem sie von auswärts her Verstärkungen herangezogen hatten. Die Demonstranten waren in voller Ausrüstung, zum Teil mit ungeschlachten Spaten und mit Stöcken bewaffnet. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit Andersdenkenden, wobei aus den Reihen der Stahlhelmer auch mehrfach geschossen wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind dabei auf beiden Seiten fünf Personen durch Oberschenkel-, Knie-, Brust-, Rücken- und Kopfverletzungen, schwere Stirnverletzungen und Stöße über Kopf- und Rücken verletzt. Zwei Personen wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Polizei konnte große Menschenansammlungen unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreuen.

Constantin Meunier

Zu seinem 100. Geburtstag am 12. April / Von Walther G. Ochilewski



Constantin Meunier

wirtschaft und die Heimkehr der Bergleute symbolisieren sollte. Alle wesentlichen Monographien über den Meister, die wenigstens in Abbildungen sein unsterbliches Werk weiteren Kreisen bekannt machen helfen könnten, sind vergriffen. Doch sein Geist lebt als glühendes Vermächtnis in unserem Tun. Erich Kraus nennt Meunier (in seinem schönen Buch „Empörung und Gestaltung“, Büchergilde Gutenberg, Berlin) den „singenden Hammer“. Was dieser Hammer singt und wer der Umhüllte ist, wem dieser ganze herrliche Gesang in die Ohren fließt und die Herzen bereit macht für die funkenprühende Saat, wissen wir alle. Singender Hammer: es sind die Werttätigen der ganzen Welt, Triumphatoren über ein schweres Schicksal, Baumeister des friedvollen Baues der kommenden sozialen Gerechtigkeit.

Alte Frühlingsbräuche

Die Zeit des Uebergangs vom Winter zum Frühling spiegelt sich wieder in vielen alten Volksbräuchen. Da ist ein Kampf zwischen Winter und Sommer, ein Aufwachen der Sonne, der Frucht; auch das Osterfest ist ja ein Symbol der Fruchtbarkeit. Manches ist da aus dem germanischen Heidentum übernommen und in die kirchlichen Feiern eingepaßt worden. Besonders an den letzten Sonntagen vor Ostern werden allerlei Festlichkeiten veranstaltet. So hören wir schon aus dem 16. Jahrhundert von einer Sitte, nach der am Sonntag Lätare ein Wagenrad als Bild der Sonne mit Stroh umflochten, auf einem Berg im Dunkeln angezündet und glühend in das Tal hinab gerollt wurde. Ein kleines, 1580 gedrucktes Gedicht schildert den Streit zwischen Winter und Sommer.

Der Sommer spricht:

Heut ist auch ein fröhlicher Tag,
daß man den Sommer gewinnen mag;
alle ir Herrn mein,
der Sommer ist fein!

Und der Winter antwortet:

So bin ich der Winter, ich gib dir's nit recht,
o lieber Sommer du bist mein Recht!
all ir herren mein, der Winter ist fein!

In Hartzheim im lang die Jugend noch vor nicht langer Zeit am Sonntag Lätare vor dem Gemeindehaus:

„Stab aus, Stab aus!
Steht dem Winter die Augen aus!“

Dann wurde auf Gemeindefloßen den Kindern Gebäck in Kleeblattform, der sogenannte Dreizack, gespendet. Oft wird der

Winter in Gestalt einer Puppe dargestellt, die dann verbrannt oder auch ertränkt wird, so im westlichen Böhmen die sogenannte „Tödin“. Der Frühling wird dargestellt durch eine „Sommerbode“ (Sommerpuppe), die mit Blumen geschmückt herumgetragen wird. Am Palmsonntag werden grün geschmückte Stöcke herumgetragen; die Kinder tragen jedes einen solchen Stock in die Kirche, und der Knabe der zuletzt damit kommt, heißt der „Palmeßel“. Solche Palmstöcke, die man irgendwo im Hause oder in der Stallung anbrachte, sollten auch vor Gewitter, Raubvögeln und Krankheit schützen. Der iulianische Brauch aber war wohl der in Kelbra in der goldenen Aue übliche. Dort wurde am Palmsonntag ein „Liebesmarkt“ abgehalten. Ein Bursche als Marktmeister verhandelte zwischen Burschen und Mädchen und am Osterfest machten dann die verhandelten Paare gemeinsam einen Spaziergang. In Laissa bei Battenberg wurden bei einem Feste alle sieben Jahre die Dorfweiber veräußert. Zuerst wurde auf dem Festhaus eine Figur befestigt, die einen Bauern darstellte, der mit sieben Pferden pflügte. Dann folgte die Veräußerung. Die eingehenden Gelder deckten die Kosten für den „Rittertag“ am zweiten Feiertage.

Zuletzt sei noch eines netten alten Thüringer Brauches gedacht. Da beichteten in der Grafschaft Hohenstein die im letzten Jahre Verheirateten die Kinder, und zwar die Knaben mit kleinen Lederbällen, die Mädchen mit Nadelstiften. Weit verbreitet war endlich die Sitte, am Oftertage bei Sonnenaufgang das „Ofterwaller“ zu köpfen. Das mußten die Mädchen schweigend tun. Mühsen sie sich dann damit, so wurde ihr Gesicht schön. Die jungen Burschen aber versuchten immer mutwillig die Mädchen zum Sprechen zu bringen; dann war die Kraft des Wassers gebrochen. Ob das „In-den-April-Schiden“ am 1. April mit alten Frühlingsbräuchen zusammenhängt, darüber sind sich die Gelehrten nicht einig. H. L.

Ewige Zahlenmystik

Das Reich der Zahlen gehört wohl heute noch zu den am wenigsten erforschten Gebieten der Wissenschaft und enthält soviel Mystik, daß Jahrtausende nicht genügt haben, einen einzigen Teil der Geheimnisse der Zahlen zu ergründen. Kein Wunder also, daß es selbst in unsern Tagen noch Menschen gibt, die in diese Schlinge einzudringen suchen und die Erschließung dieses Gebietes mit einer Leidenschaft betreiben, die im Zeitalter des Materialismus etwas weltfremd anmutet.

Auch der Grieche M. Jervos, Professor der Mathematik in Athen, gehört zu diesen Menschen. Lange Jahre opferte er dafür, die Zahlenmystik zu einem System auszubauen und sie einigermaßen zu durchleuchten. Die Ergebnisse, die seine Forschungen bisher gezeitigt haben sind kaum nennenswert. Dennoch wird man einer seiner Veröffentlichungen, die vor kurzem in einer griechischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift erfolgte, ein gewisses Interesse entgegenbringen müssen.

Es ist eigentlich nichts weiter als ein Spiel, aber ein Spiel, das voller Ueberraschungen ist. — Nehmen wir die Zahl 142857.

Wenn wir diese mit 2 multiplizieren, so ergibt sich 285714.

Vergleichen wir aber die beiden Zahlen miteinander, so bemerken wir, daß nichts weiter geschah, als daß die beiden Anfangsziffern 1 und 4 sich an das Ende verschoben haben.

Multiplizieren wir jetzt unsere Grundzahl 142857 mit 3, dann wird das Resultat 428571.

Hierbei ist also nur die erste Ziffer 1 nach rückwärts gesprungen.

Sollten wir nun unsere Grundzahl mit 4 multiplizieren, so wird das Ergebnis noch überraschender. Da dreht sich der Spieß um; die beiden letzten Ziffern 5 und 7 rücken nach vorn, und es entsteht die Zahl 571428.

Das Systematische in der Veränderung merkt man jedoch erst, wenn man die Grundzahl mit 5 multipliziert. Da löst sich nur die letzte Ziffer 7 von dem Stock los, hängt sich vorn an, und somit zeigt sich die Zahl 714285.

Bei einer Multiplikation mit 6 wechseln die zwei Gruppen 142 und 857 der Grundzahl ihre Stellung; und es bildet sich 857142.

Aber wie interessant es auch ist, daß immer die gleichen Ziffern beim Multiplizieren der Zahl mit 2, 3, 4, 5, 6 ihren Platz wechseln, so wird das ganze System plötzlich über den Haufen geworfen und zeigt ein vollkommen verändertes Gesicht, wenn wir die Grundzahl mit 7 multiplizieren. Da verschwinden erstaunlicherweise alle bisher vorgekommenen Variationen, und es ergibt sich das Resultat 999999.

Es ist kurios, nicht wahr?

-osi.



Der Herr des Hafens

ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 62, Kottbusstraße 2

38. Fortsetzung

Ja, waren es nicht die Augen, die in der Finsternis dort standen? Er war von Sinnen vor Spannung. Er drohte zu zerknallen, wenn er nicht hineingriff, hinprang in die Tür. Laut und verzehrt rief er: „Ich liebe dich!“ indem er die Schwelle löschte und blindlings in das lichtlose Loch hineinragte. Im Sturm des Sprungs prallte er an eine weiche Wand, schlug zurück, und da war es mit einem Schlag finster um ihn.

Wo war die Tür? Der Raum, durch den er hergekommen? Wie war er hergekommen? Wie war diese Finsternis um ihn entstanden?

Erwachte er jetzt aus dem Traum? Hatte er das Schiff nicht gefunden? Bestand kein solches Schiff? Waren die Augen und ihre Schreie nichts? Das hold wilde Anstehen seines Blutes ein Foppen traumvergebender Gegenstandslosigkeit?

Er stand in einer regungslosen Finsternis. Er drückte sich die Nägel der einen Hand in den Rücken der andern und spürte die scharfen Bisse. Er setzte drüber mit der nassen Zunge. Doch, das war gegenständlich. Er war wach. Er war wirklich hier in einer fremden Finsternis.

Was geschah hier? Mit ihm? Oder stand er außerhalb dieses Rätsels, zu dem in den letzten Wochen sein Leben geworden war?

„Licht!“ rief er und er hörte seine Stimme von nahen Wänden hallig auf ihn zurückgeworfen, wie Schlingen aus Lauten, die seinen Hals suchten.

Aber es ward kein Licht. Nur eine Stille tat sich um ihn auf, jedoch war sie nicht leer, sondern strozend voll mit Unsichtbarem, beständig überfüllt mit Angreifbarem.

Er streckte trampfhaft die beiden Hände aus — weit aufgestreift — und presste sie zu und nichts war drin. Ein weites, tiefes und schwarzes Schweigen rauschte wie ein Strom um ihn. Schwimmen darin die geliebten, die erschienen, die zu erkämpfenden Augen eines Mädchens von ihm fort?

Unsinn! Er mußte trachten, sich klar zu werden, was los war. Er tastete sich mit vorgestreckten Händen in den Raum hinein, machte kaum zwei Schritte, so riefen die Hände an. Was war das, woran sie gegriffen? Er ließ sie drüber fühlen. Eine weiche Wand.

Sans trat in entgegengesetzte Richtung . . . dann links . . . dann rechts . . . weiche Wände. Voll Zorn schlug er mit der flachen Hand, dann mit der Faust drauf hin. Es gab keinen Klang, nur ein dumpfes leises Schallen. Sie waren gepoßtert. Er war gefangen.

Als das Bewußtsein sich klar in ihm errichtete, bekam er einen Eobsuchtsanfall. Er warf sich mit einer achlosen Raserei durch die Finsternis, gegen die Wände, von Wand zu Wand, schlug sich auf den Boden und trampelte mit den Schuhen wild auf den dicken Teppich, stieß mit den Beinen ohnmächtig in die Luft, wälzte sich herum, sprang auf, fiel wieder hin und blieb das Gesicht nach oben schließlich mit einem stieren Brüllen liegen.

In einem andern Raum dieses selben Schiffes standen am nächsten Tag zwei Menschen nebeneinander. Gast und ein junges Mädchen, Gast mit der Wunde, die sein Auge aus dem Gesicht abzutrennen schien, nun schon die schwarzen Haare stark durchgraut, die sechs Jahrzehnte erregten Lebens der Haut einzeichnen.

Das Mädchen aber war zwanzigjährig, in der vollen Knospenhaftigkeit dieses Alters, schön wie ein Wunder und blond wie reifer Weizen. Angele hieß es, Verlorenloosts Tochter.

Der Raum, in dem sie standen, war mit einer schweifenden Leppigkeit ausgestattet, zu der die Kunstfertigkeit vieler Bölder aller Weltteile beigetragen hatte.

Gast sagte dem Mädchen, indem er es bat sich zu setzen und ihm die Hand auf die Schulter legte: „Hast du dich über mich zu beklagen?“

„Weshalb kann ich mich nicht frei bewegen wie andere Menschen und wie früher, da noch der Vater lebte und ich mit der Mutter zusammen war?“

„Es gibt Geheimnisse, die Gesetze werden.“

„Wer hat dieses Gesetz gegen mich gemacht?“

„Ich!“ antwortete Gast. „Weil ich dich liebe.“

Mit bestörten Augen schaute Angele den Mann an, auf dessen Schiff sie nun schon fünf Jahre wie eine Gefangene lebte. Wohl ist es wahr. Alles besah sie, nur nicht die Freiheit über Tun und Lassen. Auch auf ihrem Gemüt lag ein Flor.

„Nicht wie ein Vater, ein Freund.“ fuhr Gast fort, „liebe ich dich. Es ist jetzt Zeit, das dir zu sagen: wie ein Mann. Ich liebe nicht nur deine Schönheit. Ich liebe deine Jugend.“

Angele schwieg. Die Bedeutung der Worte war ihr nicht sofort klar. Nochmals sagte Gast und ließ keinen Blick von ihr, während er sprach: „Ich liebe dich, wie ein Mann die Frau liebt, mit der er sein Leben teilen will.“

Da antwortete Angele bitter: „Sie zwingen mich ja, auf diesem Schiff zu bleiben. So zwingen Sie mich doch auch zu dem, was Sie weiter von mir wollen.“

„Das könnte ich ohne weiteres. Aber das ist nun das Geheimnis, das mir Gesez wurde. Du kannst nicht wissen, was es einem Mann bedeutet, der immer nur geherrscht, befohlen, gezwungen hat, von einem menschlichen Wesen freiwillige Erfüllung gewährt zu bekommen. Die Kraft des Willens, so lange frische Quelle, wird einmal schal und abgestandenes Wasser. Ich bin ein Mann von fünfundsünfzig Jahren und habe keinen anderen Wunsch, als das sechsundsünfzigste damit zu beginnen, daß sich der Kraft, die in mir wohnt, ein Gemüt frei, zwanglos und bereit hingibt. Mit Gewalt das zu nehmen, was ein Blut von einem anderen fordern will, ist in sich sinnlos. Die Einbildungskraft des anderen kann man nicht in Fesseln legen. Ich hielte deinen Körper in meiner Hand, aber dein Gemüt, dein Geist, dein Herz fliegen wohin sie wollten. Was nützt es mir, die Hand nur über den geringsten Teil deines Daseins fest geschlossen zu halten.“

„Ich bin hilflos, habe niemand und kenne niemand.“ sagte Angele und wollte damit fliegend bedeuten, daß sie ja nicht einmal diese Freiheit zu nutzen vermögte.

Aber Gast schnitt ihr mit einem schroffen „Doch!“ in die Rede.

Angele schaute fragend und erschrocken zu ihm hin.

„Ich weiß“, fuhr Gast fort, „wer in jener Nacht dem, den ich hatte einschließen lassen, die Tür geöffnet hat.“ — Er lauerte sie mit den Augen an.

Ihre weiße Haut war, wie unter einem Guß, durchblutet. Ihr Inneres kam in eine wogende Verwirrung, die schmerzhaft und doch voll heimlicher holder Gewähr war. Als sie sich erholt hatte, sagte sie leise: „Gott gab Ihnen kein Recht, einen Menschen gefangen zu halten.“

„Deshalb nahm ich es mir. Aber das ist nicht die Frage. Ich werde auf alles verzichten. Ich werde dieses Schiff aufgeben. Ich werde das Leben zwischen den Meeren und Weltteilen fahren lassen. Ich bin reich. Ich werde dir ein Schloß bauen, in einer Stadt oder in der Einsamkeit, in einem Wald, am Meer, in den Bergen . . . Wo und wie du es willst. Ich weiß wohl, daß dir noch fremd ist, worum ich bitte. Aber ich werde dir Gelegenheit geben zu erkennen, daß ich das Ziel meines Lebens geändert habe deinerwegen und für dich und daß es für mich als Ziel nichts anderes mehr gibt wie dich und Dinge, die dir angemessen sind. Du würdest nicht verstehen, was ich mehr darüber sagen könnte. Du mußt mir den Glauben geben.“

(Fortsetzung folgt)

VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Akkumulatoren
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Auto-Reparaturen
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Bauholz- und Bretterhandlung
Joachim Franck Geibelplatz 2
 Fernspr. 24590

Leuchtungskörper
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin — Benzol
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Farben — Lacke
 Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
 Markt 15/16

Kinderwagen — Klappsportwagen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Klempnerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Lederhandlung
Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Goliath“
 haltbarer als alle anderen

Malerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Maurerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Radio und Zubehör
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Schlosserarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Sprechapparate, Schallplatt., Noten
Musikhaus C. W. Meyer Inh. G. Schneider Geibelplatz 8 Alle Musikalien

Zimmerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Familien-Anzeigen

Am Sonntag nachmittag entschlief ganz plötzlich und unerwartet unser über alles geliebter einziger Sohn und Bruder

Edward
 im 16. Lebensjahre.
 In tiefem Schmerz
Familie Wilhelm Möller
 Mischelstraße 1
 Beerdigung Freitag den 17. April, 10^{1/2} Uhr, Kapelle Vorwerk.

Für die uns beim Heimgange unserer geliebten Mutter

Maria Kussow
 geb. Koth
 erwiesene Teilnahme, danken herzlichst
Die Kinder

Paul Rietdorf
Ella Rietdorf
 geb. Schwede
 Vermählung
 Ostern 1931

Vermietungen
 Sonniges leeres Zimmer, 2 Stüb. mit Zentralheizung zu vermieten. an **Ulrich-Schultz**
 Mühlenstraße 12

Verschiedene
 Große 1. St. als 1. und 2. Klasse eine Spindel u. 300 A in ein Geschäft. Ang. u. 278 ad. Exp.

Vergessen
 Sie wissen, wie Unrecht man zuweilen tut?

Uhren-Voss
 Pilsenerstraße 36

Verlobungsringe

333 gest. von M. 3.- an 565 gest. von M. 6.- an
 Gravierung gratis!
Fräuling-Steudel
 jetzt nur Königstraße 62

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
 unter Handbdr. 54
 Lübecker Stahl-eder-Matratzen-Fabrik

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 15. April, ab 9 Uhr vormittags sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Gegenstände versteigert werden:

1 Büfett, 1 Tisch, 1 Sofa, 1 Nachtschrank, 1 Spiegel, 1 Flurgarderobe, 1 elektr. Lampe, 1 Ventilator, 1 Radioanlage, 2 Bände Selbstunterrichtsbriefe techn. Wissenschaft, 1 Grammophon, 1 Kinderwagen, 1 Ledentasse, 1 Ledentregal, 2 Ledentische, 3 Perlenkettwagen („Selbe“, „Brennabor“ und „Joclon“), 1 Lieferwagen u. a. m.

Strömer, Gerichtsvollzieher.
 Telefon 22 003.

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
 Am Brühl 11 b Bulevarstraße 14

Berichtigung!

Die Anzeige in der Sonnabend-Nummer ist dahin zu berichtigen, daß

12 mal 100 000 RM.

in den nächsten 5 Klassen der Preussisch-Süd-deutschen Staatslotterie zur Auslosung kommen.

Jansen
 Staatliche Lotterie-Einnahmen
 Johannisstraße 11
 Tel. 29529

Alle Schulbücher

für die vereinigte
Volks- und Mittelschule
 u. für die staatl. Handelslehranstalt
 Schreibweise und Schreibwaren
 in der

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Boltsfürforge
 Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.
 Kunstfertigkeit
Rechnungsstelle 30
 Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Bei ihr versichern heißt: Not abwenden

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten
 Zweigverein Lübeck

Am Dienstag, d. 14. April, nachmittags 4 Uhr, findet im **Kulmbacher Bierhaus** Fleischhauerstraße eine

öffentl. Köcheversammlung statt.

Tagesordnung: Die Generalversammlung des Internationalen Verbandes der Köche in Frankfurt a. M. über die Gewerkschaftsorganisation der Köche. Freie Aussprache.

Die Mitglieder des Köche- u. Genier-Verbandes, sowie der Bund werden hierdurch besonders eingeladen.

Der Vorstand

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

General-Versammlung
 am Dienstag, dem 14. April, abends 7^{1/2} Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Vierteljahr 1931.
 2. Schlussbericht von der Ausperrung im Holzgewerbe.
 3. Verschiedenes.
 Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Die Ortsverwaltung

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Extra-Versammlung
 aller im Heizungsfach beschäftigten Monteur und Helfer

am Dienstag, 14. April, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Die Branchenleitung

Wohltätigkeitskonzert und Liederabend

zum Besten des Vorwerker Heims in Lübeck

Veranstaltet von dem **Quartett „Italia“ von 1903** und der **Postbeamten - Liedertafel**

Chormeister: Herr Julius Köhn
 am Freitag, dem 17. April 1931, abends 8 Uhr,

in der Aula des Johanneums
 Solist: Herr Konzertmeister Karl Kundrat (Violine)

Am Flügel: Herr Julius Köhn

Eintrittsprogramme 50 Pfennig bei Ernst Robert und Abendkasse

Stadttheater Lübeck

Montag, 20 Uhr: **König für einen Tag. Oper.**
 Ende 22.35 Uhr

Dienstag, 20 Uhr: **Die drei Musketiere**
 Operette
 Ermäßigte Preise

Mittwoch, 20 Uhr: **Sturm im Wasserglas**
 Komödie

Donnerstag, 19.30 Uhr: **Der Rosenkavalier. Oper.**

Freitag, 20 Uhr: **Der Zarenwittich**
 Operette.

Spielkarten
 gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Parteiversammlung

Wir machen die Genossinnen und Genossen noch einmal auf die wichtige Parteiversammlung am Dienstag abend im Gewerkschaftshaus aufmerksam. Zur Einleitung wird Genosse Weich eine Gedächtnisrede für Hermann Müller halten, Genosse Dr. Leber spricht über nationale und internationale Politik. Der Parteivorstand erwartet recht zahlreichen Besuch.

Politisches Kabarett

Luftige Stunden bei Goebbels und Wg.

Nun ist's geschafft, nun schreit Hurra — Tschingum, das Dritte Reich ist da!

So, nun haben wir's erlebt, das mysteriöse Dritte Reich. Am Freitag ward es vom Proletarischen Sprechchor im großen Saale des Gewerkschaftshauses etabliert, derweil eine neue Nazigarde gerade am Entwurf für das Vierte Reich herumprüfcht. Zunächst ist also das Dritte da, oder besser: es war da, denn wie alle Herrlichkeiten der Nazis war auch diese nur von kurzer Dauer (zwei Stunden etwa währte der Spaß). Und so wünschen wir diesem Dritten Reich recht baldige frohe Wiederkehr — nicht nur einmalige — und dazu im voraus eine ganz große Gemeinde derer, die für einen guten politischen Willen Verständnis haben. Sie werden sich gleich uns freuen.

Wie das alles so vor sich ging?

Voran zog die Musik

Auserlesene Delikatessen servierend. Als Vorspeise den Armeemarsch Nr. 1 aus den gelben Heften des Dritten Reiches: „Der treue Husar“ und dann etwas fürs Gemüt, fürs teufliche: das innige, sinnige Liedlein vom geheimnisvollen Ganggangingeling am Bodensee. Und schon waren wir mitten drin. Ein wortgewandter Ansager führte vor dem Vorhang hin und her, kündete in witzigen, wohlgeleiteten Worten das Dritte Reich und seine Herrlichkeiten und setzte hinter seine Ansprache an die Esa, Eses und andere Volksgenossen mittels des Revolvers einen vernünftigen Punkt.

Und dann die Schwarzweißroten

Die SA, nämlich, die zur höheren Weihe des Tages das braune Hemd ab- und die „ruhmvollen“ Farben angelegt hatte: schwarze Hose, weißes Hemd, rote Gamaschen und Kappe. Gefolgt von den Thunselnden, züchtig errötend im Schmuck ihrer Strahlen und steifen Köpfe. Zwischen durch die Standartenträger mit allerlei Ankündigungen, von wegen daß das Dritte Reich marschiere usw., sehr zur Freude der mit schallender Heiterkeit dankenden Gäste. Oder hat etwa auch nur einer nicht gelacht? Wer's glaubhaft nachweist, kann sich einen Taler abholen. Nein, das war zum Wälzen!

Und dann der Joseph Goebbels

Aus seiner Münchener Schutzhaft beurlaubt, schwadronierte er, der Verweiser des Dritten Reiches — Geduld, es ist schon dreiviertel verweist — das hübsche Blau nach vom Himmel herunter und präsidierte selbst als den Größten unter den Großen. Oder übertrug der frühere Pfarrer von Borkum ihn, Herr Münchmeyer, der Fleischbeschauer des Dritten Reiches. Auch er war gekommen und ließ seine Worte über die Mannen schweifen — oder zog ihn der Thunselnden-Liebe so an? Wer kann das wissen! Würdig vertritt er die kommende Herrlichkeit.

Und dann die: „Wenn wir hätten!“

Prachtzerls, diese Wenn-Leute! Glänzend, wie die Gruppe ihre brünstigen Wünsche vorzutrug: „Wenn wir den Krieg gewonnen hätten!“ Ja, wenn! — Köstlich der Tanz der Thunselnden um Goebbels mit dem Chor aus „Far und Zimmermann“: Heil sei dem Tag, an welchem Du bei uns erschienen! Erzählternd das Körperrollen vor dem Gerichtshof des Dritten Reiches, lustig die Abtanzelung der überflüssig gewordenen SA-Leute durch die Kapitalisten — wer kann alles im einzelnen aufzählen. Doch Ehre, dem sie gebührt: Das Lübecker inoffizielle Naziblatt, der „General-Anzeiger“, mag gebührend davon Kenntnis nehmen, daß sein Ruhm an diesem Abend neuerlich gemehrt ward —

Das sind nun so die Ketter

Sie haben uns eine große Freude bereitet, die des heizigen Lachens in trüber Zeit. Und dafür sei ihnen allen gedankt, Leitenden wie Ausführenden. Mit großem Geschick hatte Genosse Karl Heidmann die Sache eingefädelt, er sorgte auch für glatten Ablauf des Ganzen. Die Entwürfe der Requisiten wie deren Ausführung (u. a. ein überlebensgroßer beweglicher Hühner) ist dem Bildhauer Genossen Walter Jahn zu danken. Nicht zu vergessen der Bewegungschor des Arbeiter-Turnvereins, der lebende Maschinen voll ebtem Rhythmus auf die Bühne stellte. Alle gaben in opfervoller Arbeit ihr Bestes.

Ein kurzer Ausflug ins Dritte Reich. Wird er wiederholt werden? Ja, er muß noch mehr Leute erfreuen, die Arbeit kann nicht nur an einen Abend gewandt werden. Und darum: wenn noch einmal auf einige Stunden der Vorhang vor dem Dritten Reich gelüftet wird von dem Proletarischen Sprechchor und seinen Freunden — dankt es ihnen, sie haben es wahrlich verdient.

Eine Freude für Naturfreunde

Tiere in den Ausstellungshallen

In Anwesenheit von Vertretern des Senats und der Bürgerchaft wurde gestern vormittag die zweite zoologische Ausstellung des Vereins „Lübecker Tiergarten“ eröffnet. Es ist keine großartige Vorbereitung; sie kann und will nicht mit Haagbeek oder irgend einer anderen großen Tiergarten konkurrieren. Aber gerade in ihrer Bescheidenheit bietet sie dem wirklichen Naturfreund viel Freude, Anregung und Belehrung. Wenn auch die angebotene Vollständigkeit der heimischen Tierwelt nicht erreicht ist, und hier und da ein fremder Gast eine Lücke füllt — keiner, der etwa die reizende Mäusefamilie oder die reichhaltige Auswahl heimischer Waldvögel aufmerksam be-



Kranich im Schilf

Photo: Kirchner.

trachtet, wird davongehen, ohne etwas dazu gelernt zu haben. Jeder wird in Zukunft besser Bescheid wissen über das, was er draußen in Wald und Feld zu sehen bekommt. Zu loben ist besonders die sorgfältige Beschriftung, die das Wichtigste über die ausgestellten Tiere mitteilt. Man kann alles in allem den eifrigen Menschen, die sich in dem genannten Verein zusammengelassen haben, nur die Anerkennung für ihre Pionierarbeit aussprechen. Es ist zu hoffen, daß Senat und Bürgerchaft die weiteren Bestrebungen des Vereins, von denen der Vorsitzende, Herr Meyer in seinen Begrüßungsworten sprach, tatkräftig unterstützen, damit das Ziel, einen dauernden, nur mit heimischen Tieren besetzten Tierpark in Lübeck zu schaffen, bald Wirklichkeit werde.

Wir alle!

„Wer selbst viel Schönes im Leben erhalten hat, muß entsprechend viel dafür hingeben! Wer von eigenem Leid verschont ist, hat sich berufen zu fühlen, zu helfen, das Leid der anderen zu lindern. Wir alle müssen anderer Last von Weh, die auf der Welt liegt, mittragen!“

So hat der bekannte Waldarbeiter Albert Schweizer gesagt und hat selbst ernst gemacht mit diesem Wort. Von diesem Gedanken des großen hilfreichen Menschenfreundes ist auch die Sammlung „Volkshilfe in Volksnot“ getragen, die in diesen Wochen alle zur Hilfe für die unter der schweren Last der Not Seufzenden aufrufen möchte. Sie will nicht nur Geld zur Linderung der Not zusammenbringen, sondern zugleich das Bewußtsein stärken, daß wir alle verpflichtet sind, mitzutragen an der Last der schwächeren Brüder.

Noch gibt es auch hier in Lübeck Mitbürger, die Geld nicht nur für das Lebensnotwendige haben, sondern darüber hinaus auch noch für das haben, was das Leben angenehm macht. Noch sind in Lübeck sehr viele Mitbürger, die zwar auch längst nichts Ueberflüssiges mehr haben und sich auch schon vieles verjagen müssen. Aber immer haben sie noch ein Dach über dem Kopf, genügend Kohlen zum Heizen, ausreichende Nahrung und Kleidung für sich und die Ihren. An sie alle wendet sich unser Aufruf! An sie, die noch Ueberfluß und an sie, die noch das Notwendige haben.

Einzahlungen für die Sammlung „Volkshilfe in Volksnot“ nehmen sämtliche hiesigen Banken und deren Filialen sowie die Post auf Postcheckkonto Nr. 65 041 entgegen. Der Ausschuß „Volkshilfe in Volksnot“.

Lübeck's schönste Schule

Die Einweihung des Neubaus am Klosterhof

„Erziehung für den Staat ist Erziehung zum Dienst an einem Ganzen.“

Mit einer kurzen Feier wurde am Sonnabend die neue Schule, deren Erbauer hier schon ausführlich berichtete, ihrer Bestimmung übergeben. In der Aula, über deren Podium der Spruch steht, den wir hier wiedergeben, sprachen nacheinander Oberbaudirektor Pieper, Senator Echoldt und der von der Oberschulbehörde kommissarisch gewählte Leiter, Herr Mittelschullehrer Humbe. Gefang und Sprechchor bildeten den Rahmen für die Reden, die getragen waren von der berechtigten Freude über das Werk und von einem festlichen Pathos mit stark nationalem Schwung. Es wäre doch schöner gewesen, wenn das Wort „deutsch“ vielleicht nur in jedem dritten Satz wiederkehrt wäre, — dreimal in jedem Satz, das war etwas zu viel.

Aber was bedeuten Einweihungsreden — auf das Werk kommt es an und das ist nicht genug zu loben. Eine helle Freude atmet das Haus; da gibt's kein trübes Grau, keine stickigen Stuben, in die sich das Kind nur widerwillig begibt nach der Freiheit der Ferien. Tische und Stühle statt fester Bänke. Selbst das oberste Symbol alter Schulzeit, das unabhärbare Katheder, ist verschwunden. Der Lehrer kann sich mit seinem etwas erhöhten Tisch zwischen die Schüler setzen. Alle Fensterborden für Blumen gerichtet, ein Gymnastiksaal von besorgender Schönheit, eine glänzende Turnhalle — und, nicht das Unwichtigste,

LÜBECKER STADTTHEATER

Sturm im Wasserglas

Komödie von Bruno Frank. Regie: Heidmann

Ein herrliches Lustspiel. — Schon das ist ein kleines Wunder.

Einer hat's ganz gekonnt: Lessing in seiner hellen heiteren Minna von Barnhelm. Seit ihm eigentlich keiner mehr. Ein tiefes grüblerisches Schürfen, ein verbessertes, oft bitteres Lachen, das erscheint als Ausdruck des Deutschen im Bühnengut. Wo er zu lächeln versucht, fast immer wird's zur Grimasse. Zumal er's, dem Zug des 19. Jahrhunderts und dem französischen Vorbild folgend, so oft und so vergeblich im Erotischen probierte. Er ist zu ernsthaft, auch im Lieben, um beim Versuch, die Grazie des erotischen Witzes zu kopieren, nicht bei der Jote zu landen. (Ausnahme: die Oesterreicher, die gracios sein können, weil sie nicht gar so ernsthaft sind.)

Doch der Aberglaube, daß das hübsche dumme Liebes das A und O aller heiteren Kunst sei, ist ja Gott sei Dank überwunden. Gewiß, auch in diesem Wasserglas treibt der Sturm einige Liebeswellen. Aber das ist nicht das Wesentliche. Denn dies entzündende kleine Glas enthält ein wenig von allem Menschlichen, und spiegelt Menschen, wie sie rechts und links neben uns sitzen, nicht die Salonmenschen, die wir aus allen anderen Komödien kennen, die nur um ihrer Gefühle und Geispiele da sind, die in den schönsten Autos fahren, nach deren materiellen Daseinsbedingungen zu fragen aber geradezu tafelscham wäre.

Da ist die prachtvolle Blumenfrau, der man ihren „Soni“, ihren lieben vierbeinigen Freund nehmen und schlachten will, weil sie die Hundsteuer nicht bezahlen kann. Da ist der kommende Bürgermeister dieser sehr deutschen Stadt, der kalte und korrekte Streber, den der Einzelfall nicht interessiert, der nur auf's „Ganze“ sieht — selbstverständlich ist dieses Ganze sein eigener Aufstieg. Seine liebe warmherzige Frau und ihre von Bourgeoisdübel gepreizte Freundin. Da ist der brave Magistratsdiener und schließlich der kleine tapferere Reporter, der den ganzen Sturm im Wasserglas aufhört, weil er Katholikzeit nicht ertragen kann, der den kalten Streber stürzt und der Blumenfrau ihren lieben Soni wiedergibt — und sich selber dabei allerdings auch ein hübsches das Genick bricht.

Es ist etwas in diesem Stück, wozu heut kaum einer mehr den Mut hat: menschliche Wärme. Und das ist viel, da sie ganz rein ist von billiger Sentimentalität. Und weil gleich daneben das helle Lachen steht und der kräftige Schlag, der trifft.

Ein kleines Meisterwerk: Im Wasserglas dieser ungenannten Stadt spiegeln wir uns alle, wir Menschen von 1931; und am schärfsten wirft es das Bild zurück des Mannes, der heute Mode ist — wie es so gut heißt. Und das ist eben der Streber, der die großen Phrasen von der Volksgemeinschaft, der sittlichen Erziehung und dem „über den Parteien stehen“ im Munde führt und im Kopf nur eines hat, die große Leiter, auf der die Kommunalpolitik nur eine Sprosse ist, der immer schon die nächste

Sprosse vor sich sieht und niemals die Menschen, für die zu arbeiten er vorgibt.

Ich sah das Stück zufällig vor einem halben Jahr in Berlin, gespielt von den Prominentesten der prominentesten Theaterstadt. Der Vergleich war lehrreich und fiel keineswegs in allem zu ungunsten Lübeck's aus. Gewiß, Komiker vom Rang einer Rosa Valetti und eines Max Waldert kann Lübeck nicht haben und es kann auch nicht die Vorarbeit von mehreren Monaten für ein einzelnes Stück leisten, wie es Berliner Serienaufführungen ermöglichen. Dafür wird aber auch nicht so viel Hofus-Potus gemacht — und ich bin sicher, die Lübecker Aufführung, bescheidener im Einzelnen, wurde im Ganzen dem Willen des Dichters besser gerecht als der Berliner Effekte.

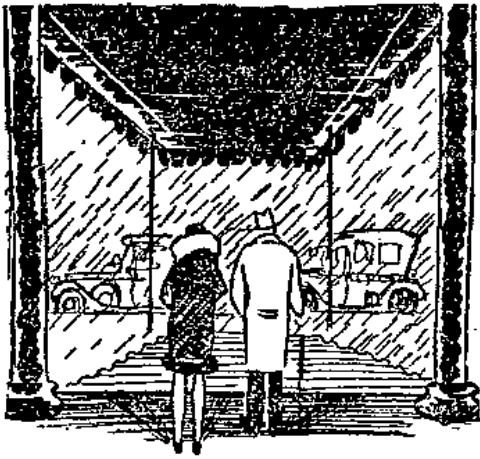
Und es fehlte auch nicht an ganz prachtvollen Einzelleistungen. Frißi Schwart, die Blumenfrau, machte ihre Sache ganz anders als die Valetti, viel einfacher, simpler und gerade in ihrer Schlichtheit tief herzerfreuend. Und Hans Felder stellte ihr einen treuerzigen Magistratsdiener zur Seite, der sich vor Marie Adalbert nicht zu verstecken braucht. Gut war auch Nise Hubls gütige Verlegergattin; und Hoffmann ist ein so lieber Kerl, daß man ihm seinen kleinen Redakteur gern abnimmt, auch wenn er sich von einer hier durchaus unangebrachten Eleganz nicht trennen kann.

Ein ernstes Wort wäre mit Grünzig zu reden. Sein Streber hatte Stil, aber leider einen falschen. Und ich glaube bei dieser Gelegenheit dahinter gekommen zu sein, warum dieser ernste und kraftvolle Künstler so oft trifft und so oft danebenhauert. Er schaut zu viel in sich hinein und spielt zu viel aus sich heraus und sieht nicht, was neben ihm in der Welt vorgeht. Schauen Sie sich doch mal die „führenden“ Leute an, deren Bilder die illustrierten Zeitschriften füllen! Ist da ein einziger, der auch nur von fern ihrem spitzbärtigen Gesenke gleiche? — Nein das sind vollschlanke, blaßblonde Herren mit weichen Händen, und weichen Bescheiden für alles Menschliche hat. Nur ein absolutes Vakuum des Herzens konnte diese schöne Weiblichkeit reduzieren auf das hübsche dumme Liebes, das jede Salonlange beherrscht.

Da lob ich mir den braven Mitspieler, dessen Namen kein Theaterzettel meldet, und dessen Erscheinen am Ende den Spunkt des Humors auf das Stück setzt. Auf dieses Stück, das endlich wieder einmal erlaubt, von Herzen zu lachen, ohne daß bei ernstem Ueberlegen der Grund des Lachens nichtig erscheint.

Ich bringe Ihnen Glück!
Bestellen Sie sofort ein LOS der Preuß.-Südd. Staatslotterie
Ziehung 1. Klasse am 20. u. 21. April
bei einem Staatl. Lotterie-Einnehmer oder bei der Preussisch-Süddeutschen Lotteriebank
Berlin W8, Friedrichstraße 186
1/4 Los 5RM, 1/10 RM, 1/20 RM, 1/40 RM

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Niederschläge

Etwas auffrischende westliche Winde, wolkig, zeitweise leichte Niederschläge, mild.

Bis über die Ober hinaus wurde Deutschland im Laufe des Sonntags von maritimem Warmluftmassen überschwemmt. Besonders am Rhein fliegen die Temperaturen kurz an an seinem Oberlauf wurden 20 Grad überschritten. Am Gegenlag dazu hat die Luft immer noch Frost. Über der Nordsee hat sich ein kleiner Tiefdruckgebilde gebildet, der sich zur Zeit nach verfrachtet. Norddeutschland wird durch ihn in seinem Wetter beeinflusst werden.

„Die Jahreszeiten“

von Joseph Haydn

Aufführung durch den Chorverein Lübeck und das Städtische Orchester

zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt

Die Umwälzung auf dem Gebiete des Chormens ist an den Arbeiter-Gesangvereinen nicht vorübergegangen. Mit Kraft und jähem Eifer paart sich das Streben nach Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung. Das Tempo der Entwicklung wird allerdings an verschiedenen Orten, in verschiedenen Vereinen ein durchaus verschiedenes sein. Es sprechen viele Vorbedingungen mit, die naturgemäß nicht überall gleich sein können: das Material, Vorbildung und Fähigkeit der Sänger und Chorleiter, ihre Einstellung, sowie die der Hörer und Beurteiler sind nur einige der ausschlaggebenden Faktoren, deren Reihe sich beliebig erweitern ließe. Die Fähigkeit der Chorleiter ist — so scheint es — das wichtigste Moment. Davon vielleicht ein andermal! — Die Hauptsache ist: die Bewegung ist spürbar. Auch bei uns im Bezirk Lübeck. Als eines der Kennzeichen dafür ist die Aufführung der „Jahreszeiten“ zu werten.

Der Chorverein Lübeck war gut beraten, als er das Werk Jos. Haydns wählte für seine erste Oratorienaufführung (Rombergs „Lied von der Glocke“ als Uebergangswert soll dabei außer acht gelassen werden). Gerade Haydn hat es verstanden, zu Sängern und Hörern zu sprechen in einer Sprache, die ihnen geläufig ist, die sie deswegen durchweg verstehen. Und doch ist diese Sprache gewählt, kunstvoll. Nirgends murret sie dagegen gekünstelt an. Wenn vielleicht auch mancher sie in den Fugen als geschraubt empfinden mag! — Aber die Fuge war von jeher für den Komponisten die kunstvollste Form des Ausdrucks, und sie ist es geblieben, ist es heute vielleicht noch mehr als zu Haydns Zeit, ist es vielleicht in gleichem Maße wie zu Bachs Zeiten. Mit der Fuge also hat man sich abzufinden, auch dann, wenn sie — an sich zwar sangbar geschrieben — so durchaus instrumental empfunden ist, wie etwa das große Kyrie aus Bachs H-Moll-Messe. Für den Sänger verliert sie ihre Schrecken beim Studium, wenn ein kundiger Leiter ihn liebevoll vertraut macht mit ihrem Wesen, ihrem Bau, ihn auf Klippen hinweist und ihm zeigt, wie sie zu überwinden sind ohne ihn furchtsam und scheu zu machen. Im übrigen sagt Haydn selbst das Pathetische, das Besteigerte nicht in dem Maße, daß nicht gewisse Grenzen offenbar würden. Die dem Ausdruck des feierlich Erhabenen bewußt zustrebenden, sentimentalistisch empfundenen Teile, namentlich die großen Abschlußhöre, lassen an Eindrucksfrische auffallend nach. Haydn stand hier im Banne Handels, dessen Werke er in London kennen gelernt hatte.

Die Eigenart Haydnischen Musizierens, deren hervorstechendes Moment harmlose Fröhlichkeit war, sowie sein Oratorium „Die Jahreszeiten“ sind in einer Vorbesprechung bereits kurz gewürdigt worden (Nr. 81, 1. Beilage). Für den Hörer war die Einführung von Dr. Alfred Guttman, die dem Text vorangestellt ist, sehr wohl geeignet, ihn mit dem Wesentlichen vertraut zu machen (sehr fein übrigens das Titelblatt mit seiner Wollf- und Viertelteilung und der symbolischen Darstellung). Die vielgerühmten Naturbildungen erwiesen auch in der Wiedergabe durch den Chorverein die Kraft des Eindrucks, die schon des Meisters Zeitgenossen priesen, wenn wir auch heute vieles als kindlich, naiv dargestellt empfinden. Aber — wie schon in der Vorbesprechung betont wurde — gerade in den Wirkungen, die das 19. Jahrhundert als kindlich und naturhaft empfand und aus denen es sich den Begriff des „Napa Haydn“ geformt hatte, steht uns Haydn heute besonders nahe.

Der Chorverein Lübeck hat unter R. Kemper mit Ernst und Hingebung gearbeitet, bevor er das Wagner unternehm, mit der Wiedergabe eines Oratoriums an die Öffentlichkeit zu treten. Ein Wagner bedeutete das in mancher Beziehung. Denn — immerhin — es war das erste Mal, daß die Kräfte an einem solchen Werke gemessen wurden. — Es ist überraschend gelungen. Chor und Leiter dürfen mit berechtigtem Stolz auf ihre Arbeit zurückblicken. Sie dürfen das um so mehr, als die Wiedergabe relativ gut war. Mehr auf den ersten Anstoß erwarten, hieße unbescheiden sein.

Auf Einzelheiten sei angesichts der festgestellten Tatsache nicht eingegangen. Im überfüllten Saal herrschte eine Hitze, die nicht ohne Einfluß auf die Leistung der Ausführenden bleiben konnte. Amso höher ist diese Leistung zu werten. Vor allem auch die der Solisten: Herr Rehmeyer hatte die umfangreiche Basspartie übernommen, Fräulein Wederlein und Herr Bölling waren kurz vor der Aufführung für Frau Leisner-Kreuzfeld und Herrn Köster eingesprungen. Für die Durchführung ihrer Aufgaben ernteten sie reichen, verdienten Beifall.

Der Besuch ermutigt zu einer Wiederholung, die auch rätlich erscheint, um eine Auswertung der Riesenvorbereitungsarbeit zu ermöglichen. Sollte sie sich ermöglichen lassen, wäre Herrn Kemper zu raten, die Tempi einer Nachprüfung zu unterziehen und zu erwägen, ob die Striche im dritten und vierten Abschnitt nicht wenigstens zum Teil geöffnet werden können (von den Chören des dritten Teils bleibt nur der Schlusschor übrig, von denen des vierten nicht viel mehr). H. D.

Die Polizei berichtet

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 12. d. M. wurde ein Einbruch in ein Haus am St.-Jürgen-Ring verübt, wobei dem bzw. den Tätern Bargeld und Schmuckstücke in die Hände fielen.

Verkehrsunfall. Am 11. d. M., gegen 10.15 Uhr, wurde eine Frau beim Ueberschreiten des Fahrdammes in der Kron-

SPORT VOM SONNTAG

Lorbeer auch die Klippe umschiff

Eine gute erste und eine schlechte zweite Halbzeit
Lorbeer (Hamburg) — Obersprachhövel (Rheinland-Westfalen)
2:1 Eden 7:2

Mit dem Anstoß entstehen in den ersten Minuten brenzliche Sachen vor dem Tor der Hamburger, doch geschickt bringt der kleine Verteidiger den Ball nach vorn. Bei einem dieser Vorstöße erwischt der Linksaußen von L. den Ball, seine Flanke wird von der Mitte verpaßt, Rechtsaußen ist zur Stelle, mit elegantem Spinnfuß bringt er den ersten Treffer fertig. 1:0. Kurz



Photo: Kitzner.

Der Gäste-Zorwart bei erfolgreicher Abwehr

darauf erzwingen die Rheinländer auf der anderen Seite eine Ecke, welche abgewehrt wird, doch der Nachschuß erreicht auch hier sein Ziel. 1:1. Das Spiel wird jetzt lebhafter, bei den Gästen fällt angenehm die Kopparbeit auf, ziemlich schnell wechseln die Bilder. L. hat es mittlerweile auf 2 Eden gebracht, welche jedoch keine Verwertung finden, andernfalls knapp daneben geschossen werden. Ein Strafstoß für L. freist eben die Querlatte. Einige schwierige Dinger hält gegenüber der Hamburger Zorwart. Lorbeer erzwingt eine ganze Eckballserie, welche gut herein gegeben, bei den Innenstürmern jedoch kein Verständnis erwecken. Immer wieder schießt der L.-Mittelläufer seinen Sturm nach vorn, wobei der Rechtsaußen mit dem Ball davon geht in fast unumgängliche Winkel, gibt derselbe zur Mitte, welche bejodnen zum 2:1 einfindet. 2:1. Kurz vor Halbzeit bietet sich dem Gegner noch eine sichere Ausgleichschance, aber es hat nicht sollen sein.

Wohl keiner der ca. 6000 Zuschauer hätte gedacht, daß 2:1 das Schlussergebnisse sein würde. L. spielte in der zweiten Hälfte durchweg leicht überlegen, das Spiel wird langweilig, zudem leistet sich noch der Unparteiische einige interessante Sachen, wofür er beim Publikum natürlich kein Verständnis findet. Die Gäste flackern nochmal eine kurze Zeit auf, L. sucht den Torunterschied zu verbessern, können jedoch das Schlusstreich der Bergwerksstädter nicht mehr überwinden. Der D.-Schlußmann erntet noch einige Male für gute Arbeit reichen Beifall, somit erreicht das Spiel allmählich sein Ende.

Lorbeer zeigte schon bessere Spiele. Bei den Gästen gefiel besonders der Schlußmann. Er verhielt eine etwas höhere Niederlage. Als Schiedsrichter amtierte ein Genosse aus Bielefeld, welcher jedoch die nötige Routine für ein derartiges Spiel nicht mitbrachte. Kl.

Am Sonntag, dem 12. April, war großer Aufmarsch des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“, Bau 4. Trotz des schlechten Wetters begann morgens 8 Uhr schon ein reges Leben am Start beim Klublokal „Lachwehr“. Es trafen ein die Kontrollleute, die die verschiedenen Strecken zu besetzen hatten. Auch die Sanitäter des „Arbeiter-Samariter-Bundes“ stellten sich zur Verfügung. Der Konsumverein stellte den Wagen zum Transport der Sanitäter. Als Bewerber für die Gaumeisterschaftsaustragungen im Tempofahren der Motorfahrer hatten sich 60 Bewerber gemeldet, wovon leider nur 30 starteten, anheimelnd für die einzelnen Fahrer war die Tätigkeit der absperrenden Kontrollleute in den verschiedenen Bundes-Ortsgruppen, die auf der Strecke durchfahren wurden. Drei Motorfahrer ließen sich von ihren hervorragenden Maschinen verleiten und durchfahren die vorgeschriebene Strecke in zu kurzer Zeit. Sonst war das ganze Unternehmen vom Glück begünstigt, indem wir keine Unfälle zu verzeichnen hatten.

Wir wünschen nur, daß bei der nächsten Bezirksmeisterschaftsaustragung der Motorfahrer die Beteiligung sich verdoppeln wird, da die Mitgliedschaft schon ständig im Steigen ist und unsere Abteilung Lübeck schon über 50 Motorfahrer zählt.



Photo: Ham. 116

Wir wünschen, daß am kommenden Sonntag, dem 19. April, sich freiwillig Motorfahrer zur Streckenkontrolle melden, da die Radfahrer das Rennen um die Gaumeisterschaft abhalten. Die drei Gaumeister unserer Motorfahrer bitten wir, ihren erworbenen Titel in den nächsten Meisterschaften in Ehren zu verteidigen. Gaumeister wurden: Gen. August Funk (Rücknis), Gen. Wilhelm Rapson (Lübeck), Gen. Herm. Steuck (Seeres). Nach der Siegereverteilung hielten sich die Motorfahrer mit ihren Damen noch lange Zeit gemütlich beisammen. Sawelich.

Sozialdemokratische Partei

Dienstag, den 14. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

1. Dem Andenken an Hermann Müller Reichsbannerkapelle Gedenkrede: Gen. WEISS

2. Abrechnung 1. Quartal
3. Nationale und internationale Politik Redner: Genosse Dr. Leber
4. Bezirksparteitag in Rostock / Wahl der Delegierten

Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand



Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

fordern Allee-Ecke Geniner Straße von einem Lastkraftwagen angefahren und umgestoßen. Hierdurch erlitt sie einen Nervenschock und eine Quetschung an der linken Schulter. Sie wurde von dem Kraftwagenführer in ihre Wohnung gebracht.

Der Wert eines Blizes

Wahr denn je ist es heute der Traum des Menschen, die gewaltigen Kräfte der Natur zu bändigen und in seinen Dienst zu zwingen. Erst zu einem ganz geringen Teil ist das bisher gelungen. So hat man z. B. den Wert eines Blizes zu berechnen können, ohne daß es allerdings bisher gelang, diese be-

deutende Naturkraft der menschlichen Kultur dienstbar zu machen. Die Blitze sind in Mitteleuropa durchschnittlich drei Kilometer lang, dauern ungefähr eine Zehntausendstelssekunde, haben eine Stromstärke von 60 000 Ampere und erzeugen eine Hitze von über 1000 Grad. Am Laboratorium ist die Erzeugung von künstlichen Blitzen mit einer Länge von drei Metern gelungen. Es wurde dazu eine Spannung von über einer Million Volt benötigt. Daraus läßt sich leicht errechnen, daß ein Blitz durchschnittlich eine Energiemenge von etwa 28 000 Kilowattstunden enthält. Eine einfache Multiplikation dieser Zahl mit dem üblichen Preis einer Kilowattstunde ergibt, daß ein Blitz einen Wert von rund 5600 Mark hat.

Soziales

Die 40-Stunden-Woche

Die gemeinwirtschaftlichen Betriebe voran!

Die Büchergilde Gutenberg, die sich infolge ihres ausgedehnten literarischen Programms und ihrer vorbildlichen buchhändlerischen Arbeit ein lebhaftes allgemeines Interesse gesichert hat, ist jetzt dazu übergegangen, zusammen mit der für sie arbeitenden Buchdruckwerkstätte und den anderen Abteilungen am Buchdruckerhaus zu Berlin die 40-Stunden-Woche einzuführen. Die neue Arbeitszeit und Lohnregelung, die den vom Buchdruckerstand gestellten und von den Unternehmern abgelehnten Forderungen entspricht, trat in der Woche nach Ostern in Kraft. Das technische Personal arbeitet fünf Tage in der Woche, das kaufmännische täglich sieben Stunden, Sonnabends fünf. Für die Urlaubszeiten wird der vor Inkrafttreten der neuen Vereinbarung gezahlte volle Wochenlohn gewährt. Dank dieser Regelung werden 25 Neueinstellungen vorgenommen. Damit wird die von gewerkschaftlicher Seite geforderte sozialpolitische Aktion in die Praxis umgesetzt und der Öffentlichkeit gezeigt, daß die von den Wortführern der privatkapitalistischen Wirtschaft oft geringschätzig behandelten oder gehässig geschmähten gemeinwirtschaftlichen Betriebe imstande sind, auch auf diesem Gebiete bahnbrechend voranzugehen.

Für Kinder nur Chlorodont

Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. Tube 54 Pf. und 90 Pf., Zahnbürsten 1 Mk. für Kinder 60 Pf.

Bremer Bürgerschaft

Das Parlament ohne Präsident

Ha Bremen, 11. April

Der erste Tagesordnungspunkt sah die Wahl des Präsidenten vor, nachdem in der letzten Sitzung vor drei Wochen der nationalsozialistische Bürgerschaftspräsident als Opfer seiner eigenen Fraktion Hals über Kopf sein Amt niederlegen mußte. Die bürgerlichen Fraktionen, die nach wie vor den Anspruch der SPD, als der stärksten Fraktion auf den Präsidentensitz abzulehnen, haben sich über die Person des neuen Präsidenten immer noch nicht einigen können. Es verlautet, daß die Volkspartei ihr Fraktionsmitglied Senator a. D. Dr. Stahlnecht und Nazis und Deutschnationale zusammen — wiederum den Nazi-Präsidenten Bernhard präsentieren wollen. Am diesen Rudebummel zu klären, beschloß die Bürgerschaft auf Antrag der Volkspartei, die Präsidentenwahl zu vertagen. So leitete auch diesmal der sozialdemokratische Vizepräsident Osterloh die Verhandlungen.

Die Tagesordnung umfaßte nicht weniger als 37 Punkte, von denen etwa die Hälfte in durchweg ruhiger Arbeit erledigt wurden.

Auch diesmal kam der Antrag der Nazis und Deutschnationalen auf Auflösung der Bürgerschaft, den die Antragsteller selbst als eine Nieme einschätzten, nicht zur Beratung. — Die umfangreiche Tagesordnung zeigt, daß die Opposition von ganz links und ganz rechts außerordentlich fleißig ist in der Produktion von Agitationsanträgen, Kleinen Anfragen, Interpellationen und der dazugehörigen uferlosen Reden. Der Senat scheint auf einen Schmelmen anderthalbe setzen zu wollen, indem er allzu sinnlose Kleine Anfragen nur noch in lapidarem Telegrammstil mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet.

Die kommunistischen Bürgerschaftsmitglieder sind immer noch nicht dahintergekommen, daß die Abgeordnetenimmunität nicht dazu da ist, ungestrafte Beleidigungen in die Welt zu setzen. So mußte gegen den heftigen Protest der Kommunisten, die für schrankenlose Schimpffreiheit eintraten, die Immunität des kommunistischen Fraktionsmitgliedes Landwehr aufgehoben werden, der sich im Schutze der Immunität erlaubt hatte, einige Kübel Gemeinheiten über einen sozialdemokratischen Gewerkschaftsangehörigen auszufüttern.

Eine erschreckende Illustration zu dem Thema Wohnungsnot gab eine Debatte über das Wohnen auf Parzellengelände. Mehr

als 900 Personen hausen im Bremer Stadtgebiet auf Landparzellen, wo wahl- und planlos Wohnbuden und kleine Häuschen errichtet sind, die ihren Bewohnern nur ein höchst primitives und unhygienisches Leben gestatten. Daß dieses wilde „Giedeln“ auch sonst bedenklich ist, ergibt die Tatsache, daß bei einer polizeilichen Razzia in den Parzellen, wohnungen“ mehr als 200 polizeilich nicht gemeldete Personen ermittelt wurden. Ab Mai v. Js. wird nun für ungenehmigtes Ansiedeln auf einer Parzelle eine Polizeistrafe verhängt. Die Kommunisten forderten Niederschlagung dieser Strafen, während die Sozialdemokratie das Uebel durch vermehrten Bau billiger staatlicher Wohnungen bekämpfen will. Die Angelegenheit wurde der Deputation für innere Verwaltung zur baldigen Berichterstattung überwiesen.

Wie man die Interessen der Werkstätigen nicht vertreten sollte, dafür gab der Antrag einer Kommunistin, der sich mit der Abfertigung der weiblichen Erwerbslosen in Bremen befaßte, ein typisches Beispiel. Unbestreitbar ist diese Abfertigung schlecht geregelt, was an unzulänglichen Räumen und an einer falschen Personalpolitik der Reichsanstalt liegt. Was aber tat die Kommunistin? In schlechthin unübertrefflicher Demagogie machte sie für alle Mißstände die Sozialdemokratie verantwortlich und pöbelte

AmVicher Teil

Staatliche Handelslehranstalt

Wahlfreie Abendkurse

Beginn: Montag, d. 20. April 1931, abends 19.45 Uhr.

Anmeldung: Mittwoch, d. 15. April 1931, abends 19 bis 20.30 Uhr, Schwartzauer Allee 44 a.

Lehrfächer: Fremde Sprachen, Kaufm. Fächer, Einheitskurzschrift, Maschinenschriften.

Näheres über Stundenplan, Schulgeld usw. im Schulhause Schwartzauer Allee 44.

Aufgenommen werden Besucher über 18 Jahre sowie Schüler und Schülerinnen der Handelslehranstalt.

Lübeck, den 11. April 1931.

4183) Die Oberschulbehörde.

Aufgebot

Die Eheleute Oberzollsekretär a. D. Heinrich Otto Dünnebeil und Pauline Dünnebeil, geb. Grenzdtörffer, in Lübeck, Waisenhoffstraße 3a, vertreten durch Rechtsanwalt Schorer in Lübeck, haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 2127, in Abteilung III unter Nr. 7 zu Lasten des Grundstücks Waisenhoffstraße 3a für die Antragstellerin Ehefrau Dünnebeil eingetragene Hypothek von 2000 Mark.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine

am 14. Juli 1931, mittags 12 Uhr, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. (4171)

Lübeck, den 11. April 1931.

Das Amtsgericht, Abt. 6.

Oberförsterei Schwartau

verkauft am Freitag, d. 17. April 1931 in Mahntes Galthaus zu Gmthauer Heedaten:

1. Hundesörn von Nr. 1 an: Buche: ca 100 rm Kluit u. Knüppel, ca. 12 Hm Alt- und Durchforstungsholz.
2. Brehloppel Nr. 462, 465, 476, 483 und von Nr. 979 fortlaufend: Buche: 17 St. = 7,37 fm; 17 1/2 rm Drahtpfähle. Buche: ca. 310 rm Kluit und Knüppel. 4158

Oberförsterei Schwartau

verkauft am Mittwoch, dem 15. April 1931, vormittags 10 Uhr Hotel „Stadt Hamburg zu Ahrensbdt.“

1. Rangendam Nr. 1-15: Fichte: 4,25 Stangen III-IV Kl. (Schleete Reuterstangen). Buche: 7 Stangen I Kl. 4157

2. Bahlsdorferholz

Nr. 187-192, 1304 6, 9-13, 1232, 1234, 1280, 1315, 18, 19, 1922, 25, 28-31, 1333, 34, 36, 37, 1344-46, 48, 49, 1437-48, 1451-70.

Buche: 16 St. = 11,67 fm, 17 rm Drahtpfähle

Buche: 3 Stämme = 1,32 fm, 23 rm Knüppel, 6 Hm. Altholz, 20 Hm. Durchforst- und Ausläuterungsholz.

3. Reddertoppel von Nr. 18 an:

Buche: ca. 120 rm Kluit und Knüppel, 55 Hm. Durchforstungsholz; Fichte: 4 Detchein, 15 Bälchepfähle, 1 rm Drahtpfähle. Ulme: 2 Stämme, 2 rm Drahtpfähle. Pappel: 1 Stamm. Erle: 2 rm Pantoffelholz; Fichte: ca. 20 Stämme und Stangen (Reuterbalken, Bindebäume, Radiostangen, ger Bauholz).

Nichtamtlicher Teil

Sortenechte, hochkeimfähige

Gartensämereien

Große Bohnen wieder vorrätig!

Friedrich Michael 4157

Samenhandlung Neugstraße 4

Was sagt Hein Godenwind?



Nach dem großen „Rein Schiff“

wenn blitzblank Decks und Planken glänzen, ist die schwere Arbeit schnell vergessen, und jeder freut sich nach langer Rauchpause auf die ersten Züge aus seiner

Josefetti Juno

der meistgerauchten Cigarette 1/4 M. der Wasserkante-Einheitspackung 40's

Landtagswahl in Oldenburg

Im Zeichen der Wirtschaftskrise und der Notverordnung

Konferenz des Landesrats Lübeck

Schwartau, 12. April

Am 17. Mai wird zum Oldenburger Landtag gewählt, dessen dreijährige Legislaturperiode in diesen Tagen abläuft. Der Wahl kommt aus mancherlei Gründen erhöhte Bedeutung zu. Einmal gemann die letzte Wahl 1928 durch die gleichzeitige Wahl zum Reichstag erhöhte Interesse und fand stärkere Beteiligung als Landtagswahlen sonst, so daß man nach dieser Richtung hin auf das jetzige Ergebnis gespannt sein darf. Zum anderen ist die oldenburgische Landtagswahl die erste Befragung eines großen Wählerkreises nach dem 14. September, und schließlich wird der Wahlkampf unter den mancherlei einengenden Bestimmungen der Notverordnung geführt, ein Umstand, der hier zum erstenmal in Erscheinung tritt. Das alles rechtfertigt den Eifer und die besondere Anteilnahme der Parteigenossen des Oldenburger Landes an den Wahlarbeiten, die am Sonntag mit der Unterbezirkskonferenz des Landesrats Lübeck in Schwartau begonnen wurden.

Unter Teilnahme zahlreicher Vertreter der Parteivereine der Provinz und von Vertretern des Bezirksvorstandes beriet die Konferenz in mehrstündiger Sitzung unter Leitung des Genossen Heinz Fick (Stoddeledorf) die Maßnahmen für die Wahlagitatorien, getragen von dem einmütigen Willen, alles daran zu setzen, daß die Partei am 17. Mai ihre Macht über das bisherige Maß hinaus erweitere, vor allem aber allen Flaumachern zum Tross neues Zeugnis ungeborenen Kampfeswillens ablegen möge.

Nach dem Vortrag begeisterter Kampflieder durch den Chorverein Schwarzau-Renfeld eröffnete Genosse Heinz Fick die Sitzung und gab nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen das Wort dem Genossen Friedrich (Nürtingen) zu einem längeren

Bericht vom Landtag

Der Vortragende wies einleitend darauf hin, daß Bemühungen bemerkbar wurden, die Wahlen auf den kommenden Herbst zu verschieben, doch über das Zentrum ist länger, desto mehr der Einbruch der Nazis in das oldenburgische Münsterland fürchtete und so zur Wahl trieb. Bei einer Betrachtung der Wahlausichten ist die politische und ökonomische Struktur unseres Landes zu beachten, vor allem, daß das oldenburgische Zentrum eine Agrarpartei ist. Seit dem Rücktritt des Kabinetts Langen 1923, das sich auf die Weimarer Koalition stützte, ist in Oldenburg ein Beamtenministerium am Ruder, alle unsere Bemühungen zur Bildung eines politischen Ministeriums sind bis heute gescheitert, durch die Wahl des Cautiner Regierungspräsidenten Casselhoff ist der Rechtskurs aufs neue gesefügt.

Was hat nun der bisherige Landtag geleistet? Ganz kurz gefaßt:

Engstirnige Interessenspolitik der Splitttergruppen

hat alle notwendigen steuerlichen Maßnahmen verhindert und namentlich in den Gemeinden den Karren vollständig festgeschrieben. In den Ueberweisungen aus der Einkommensteuer ist mit noch höheren Zuschlägen zu rechnen als bisher, so daß auch bei bürgerlichen Politikern die Ueberlegung kaum gewinnt, ob die Selbstständigkeit Oldenburgs auf die Dauer aufrecht zu erhalten ist. Die Gemeinden müssen unter den heutigen Umständen an den sozialen Lasten geradezu erstickend. Aufgaben des Landes auf kulturellem Gebiete leiden ebenso wie die Wohlfahrtspflege, für die ganze 160 000 RM im Etat des Landes stehen. Der Wohnungsbau wird mehr als fließmütterlich behandelt. Kurz: die maßgebenden Stellen in Oldenburg lassen alles soziale Empfinden vermissen.

Was nützt es uns, daß Oldenburg als Steuer-Dase die niedrigsten Steuern erhebt, wenn die Verschuldung pro Kopf der Bevölkerung zugleich die höchste in Deutschland ist und Oldenburg auf dem Gebiet der realen Mittelstandspolitik an der Spitze marschiert? Gewiß, wir wollen die schwierige Lage, in der sich zum Teil die Landwirtschaft befindet, nicht verkennen, man soll sie nun aber auch nicht maßlos übertreiben, sondern einmal von den Riesengeldern der sitzenden Herren in der landwirtschaftlichen Organisationen sprechen.

Die größte steuerliche Ungerechtigkeit

ist der Lastenausgleich auf der Grundlage des Einkommensteueraufkommens, der ohne jede Rücksicht auf die sozialen Lasten der Städte und der Industrieorte diese ganz ungeheuerlich benachteiligt. Wir müssen es im Wahlkampf laut und deutlich sagen, wozu die Steuerpolitik des Landtages geführt hat: zur

... (Mart). Als die Revolution von 1905 begann, wollte der Bolschewik im Ausland. Er eilte sofort nach Petersburg. Die Salve auf die Demonstration vor dem Petersburger Zarenschloß hatte die gesamte Arbeiterklasse mobilisiert. Das Industrieproletariat lebte bei an die Spitze der revolutionären Bewegung. Die Hochschulen wurden zu Versammlungsorten, ein Generalkomitee brach los, ein Sowjet wurde gebildet. Aber trotz aller heldenhaften Tapferkeit endete der Kampf mit einem Scheitern. Die sozialistischen Agitatoren, unter ihnen Wajnsitz, sahen ein, daß sie die Kamera für die Revolution gewinnen mußten, und sie wogerten nicht, auf die Dörfer zu gehen. Im Anfang ließ sich alles gut an, aber bald mußten sie bemerken, daß sie einer völlig anderen Welt gegenüberstehen. Die von ihren Herren abhängigen und von ihrem Geistlichen angeführten Bauern nahmen die Agitatoren schließlich gefangen, schlugen sie halbtot und hielten sie gefangen, wenn nicht Militär eingeschritten wäre. Wajnsitz kam einigermaßen glimpflich davon. Aber die Revolution wurde lahmgelegt. Der gesamte Sowjet wurde verhaftet, und ein neuer Aufstand wurde niedergewälzt. Der Zarismus hatte den ersten Sturm der Proletarier abgefohlen.

Unterbindung aller wohlfahrtspflegerischen und kulturellen Aufgaben des Staates und zum finanziellen Ruin der Gemeinden. Demgegenüber trägt man sich jetzt mit dem Plan, eine Landesbürgersteuer einzuführen und sie in den Lastenausgleich einzu beziehen. Die Gemeinden können nicht mehr, und deshalb müssen neben dem Reich namentlich die Länder, die bei der jetzigen Regelung sehr gut wegkommen, an den sozialen Lasten mittragen. Sie könnten es, wenn nicht über allem die Angst vor den Nazis stünde und notwendige steuerliche Maßnahmen verhinderte.

Wir haben trotz der Schwere der Zeit den Wahlkampf nicht zu fürchten — hoffen wir, daß wir am Abend des 17. Mai von uns sagen können: wir haben uns wacker geschlagen! (Lebhafter Beifall)

Die Aussprache ergab Zustimmung zu dem Referat und brachte mehrfach den Wunsch nach besserer Unterrichtung der Parteifunktionäre über Angelegenheiten des Landes, über die Stellung und Haltung der Landtagsfraktion. Engste Verbindung der Gemeindevertreter und aller Funktionäre mit der Landtagsfraktion wurde gefordert und zugesagt.

Die Aufstellung der Kandidaten

ging schnell vonstatten und ergab folgende Liste: 1. Karl Fick (Stoddeledorf), 2. Karl Broschko (Cutin), 3. Hermann Caro (Fissau), 4. Specken (Gniffau), 5. J. Keteihohn (Schwartau), 6. Paul Densel (Cutin).

Der Wahlkampf unter der Notverordnung

war das zweite Thema des Tages, das Genosse Werner (Kiel) äußerst anschaulich behandelte.

Die Aussichten des Wahlkampfes sind, so führte der Redner aus, schwer zu übersehen. Vor allem heißt es in Rechnung zu stellen auf der einen Seite die Wirtschaftskrise mit der Radikalisierung der Massen als Folgeerscheinung, auf der anderen die Lage Haltung der Oldenburger Regierung gegenüber den Nazis. Diese werden sich, wenn auch sonst unter sich uneinig, im Kampf gegen uns finden, gemeinsam mit der SPD. Wir müssen nicht nur unseren Besitz halten, sondern ihn erweitern, denn gerade diese Wahlen haben Bedeutung über Oldenburg hinaus als Gradmesser der politischen Kurve.

Wie führen wir den Wahlkampf?

Unsere früheren Maßnahmen haben sich durchweg bewährt, darüber hinaus werden wir mit allem Nachdruck zu erklären haben, daß überall Nazi und Kozl gemeinsam unsere besten Absichten zusehends gemacht haben.

Sein besonderes Gepräge erhält dieser Wahlkampf durch die Notverordnung des Reichspräsidenten gegen die Ausschreitungen des Parteikampfes, die tief einschneidende Bestimmungen enthält. Sie wird auch uns im Wahlkampf stark behindern, da sie neben anderen eine ganze Reihe Beschränkungen in der Durchführung der Versammlungen enthält. Der Redner erläuterte die einzelnen Bestimmungen über Umzüge und Fahrten, über das Tragen von Waffen und über die Einschränkungen der Pressefreiheit. Es bedarf hier der besonderen Ermahnung an alle Vertrauensleute, auch der kleinsten Orte, alle Flugblätter der Ortspolizei vorzulegen und überhaupt alle Bestimmungen der Notverordnung zu beachten, wollen sie nicht sich selbst und die Gesamtpartei größter Gefahr aussetzen.

Unter diesen schwierigen Verhältnissen gehen wir in den Wahlkampf und lassen uns nicht aus dem Auge: nicht verboten ist durch die Notverordnung und kann auch nicht verboten werden die Agitation von Mund zu Mund, unsere allerprobeste Waffe. Nutzen wir sie, dann brauchen wir diesen Kampf nicht zu fürchten, sondern werden ihn in Ehren bestehen. Dem Redner dankte gleichfalls starker Beifall.

Zum Schluß der Tagung gab der Bezirkssekretär Genosse Langebeck (Kiel) noch einen kurzen Ueberblick über den

Stand der Organisation

Er konnte u. a. mitteilen, daß der Ruf nach dem zweiten Mann im Bezirk starken Widerhall gefunden habe. So haben bisher sechs Ortsvereine, die bisher berichtet haben, für das 1. Vierteljahr 1931 eine Zunahme von 93 Mitgliedern gemeldet. Des weiteren gab Genosse Langebeck beachtenswerte Fingerzeige für den Wahlkampf, insbesondere über unsere Haltung zu den Nazis, die für sich im neuen Landtag die absolute Mehrheit erhoffen (!).

Mit einem Dankes- und Mahnwort schloß der Vorsitzende gegen 3 Uhr die anregende Sitzung.

Immerhin, er hatte einen heillosen Schreden bekommen. Er ahnte den Gegner, der ihn bald vom Erdboden wegwerfen sollte. — Das lebendig geschriebene Buch ist eine wertvolle Bereicherung der Literatur über Rußland.

Notiz im Frühling

Von A. Glig-Holzhausen

Frühling lacht, und Sonnenschein liegt auf allen Wegen; Jauchzt in süßen Melodein froh dem Lenz entgegen. — — — Ein Motorrad flüht vorbei, Schwere Wagen hinterdrein; Rauch und Staub und Hupenschrei, Hin ist Lenz und Sonnenschein! Sagt, was soll die Raserei? Himmel, Herrgott, Schwerenot! Fahrt mir nicht den Frühling tot!

die Opfer der Wirtschaftskrise gegen die „Sozialfaschisten“ auf. Mit erschütternder Deutlichkeit betonten die Redner unserer Fraktion, daß das demnächst zu eröffnende moderne Arbeitsamtgebäude, das mit den jetzigen Mängeln auftrümt, allein das Wert der Sozialdemokratie ist. Die bürgerlichen Fraktionen widersetzten sich diesem Projekt und die Kommunisten taten nicht das geringste, seine Ausführung zu fördern. Das hindert sie nicht im geringsten, die Sozialdemokratie zu beschimpfen.

Ein geradezu utopisch anmutender „Gesellschaft“ eines jungen kommunistischen Abgeordneten „zum Schutze der Jugend“ gab der sozialdemokratischen Fraktion Gelegenheit, einige wichtige, praktisch durchführbare Hilfsmöglichkeiten für die erwerbslose Jugend zu beantragen. Der Antrag dürfte in der nächsten Sitzung in seinen Hauptteilen Annahme finden.

Arbeitsamt Lübeck

Stoddeledorf. E. D. Frauengruppe. Unsere nächste Sitzung beginnt wieder am Donnerstag, dem 16. April, abends 8 Uhr, in der Schule Stoddeledorf.

Seeres. E. D. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 14. April, abends 8 Uhr, beim Gen. Kröger. Referent Genosse Langebeck, Kiel. Am zahlreichen Besuch bitter der Vorstand.

Krach auch in der Hitler-Jugend

in Schwerin, 12. April

Eine Reihe von Anzeichen deuten darauf hin, daß in der Ortsgruppe Schwerin der Hitler-Jugend ein ernster Konflikt ausgebrochen ist. Der Führer der Hitlerjugend, Bürger, hat die Ortsgruppe Schwerin aufgelöst. Nach einer von ihm herausgegebenen Verfügung muß alle der Ortsgruppe gehörige Eigentum in der Geschäftsstelle des Hauses Mecklenburg-Lübeck der NSDAP abgeliefert werden. Alle diejenigen Mitglieder der Hitler-Jugend, die sich bis zum 14. April nicht bei der Gauleitung gemeldet haben, schließen sich damit automatisch aus der Hitler-Jugend aus. Der bisherige Führer der Schweriner Hitler-Jugend, Ruppel, ist seiner Ämter enthoben und aus der Hitler-Jugend ausgeschlossen worden. Mit der Neuorganisation der Hitler-Jugend, Ortsgruppe Schwerin, ist ein gewisser Kurt Wegner beauftragt.

Nachrichtentafel

In Frankfurt a. Main gab ein 19 Jahre alter Lehrling in der Nähe eines Cafes am Opernplatz auf die Frau seines ehemaligen Lehrherrn mehrere Schüsse ab und verletzte sie schwer. Der junge Mann war von seinem Chef entlassen worden, weil er faul und unfähig war und außerdem mit der Tochter seines Arbeitgebers intime Beziehungen angeknüpft hatte. Aus Rache verübte der Neuzugewandte des Attentats, für das ihn die Menschenmenge geknallt haben würde, wenn er nicht von der Polizei in Schutzhaft genommen worden wäre.

Versicherungsschwindel in Tirol

In einer Schenke bei Villanders (Südtirol) fanden Bauern einen nur halbbesoldeten, schwer verletzten jungen Mann auf, der sich als ein aus Deutschland kommender Arschloch-Günther bezeugte. Er erzählte, daß er gegenwärtig in Bräun zur Kur weile und nun zwei unbekannten Männern überfallen, beraubt und in die Schenke gestürzt worden wäre. Tatsächlich war der Verhaftete ein fieser Schwindler, der bei einer Versicherungsgesellschaft in Deutschland sehr hoch gegen Diebstahl versichert war, hatte einen Versicherungsbetrag beschlagnahmt. Er wurde ins Boyener Gerichtsgefängnis eingeliefert.

In der Kiste nach Amerika

In Bord des amerikanischen Dampfers „Lafayette“ lagert eine an die Spitze des in New York adressierte Kiste, die von einem afrikanischen Handwerker aus Paris „besohnt“ wird. Der reisefähige junge Mann hat sich bei einem Freunde in die Kiste einschließen lassen und die Kiste nach Amerika als „Koffer ohne Herr“ geschickt. Er ist als der Pariser Student die Frachtkosten bei dem Herrn des Handwerkers einfließen lassen, kam der Schwindel ans Tageslicht. Über die Kiste selbst konnte von der letzten beschriebenen Schiffsladung in dem vollgepackten Schiffe nur Schweiß bis jetzt noch nicht ansichtig gemacht werden.

30 000 Lire im Reichstahl

Der Diebstahl in Holland wurde der italienische Bandit Carlo Lombardi wegen eines eigenartigen Expeditionsvorganges in dem Jahr drei Wochen lang verurteilt. Lombardi wurde eines Tages an eine reiche Dame der Stadt folgenden Brief geschickt: „Wenn Sie nicht bis morgen abend 30 000 Lire im Reichstahl der Dame Maria-Rosie niedergelegt haben, werden Sie die Nacht nicht überleben.“ Die junge Dame war anderer Meinung. Sie wies zur Kriminalbehörde und ließ die Beamten in den nächsten Morgen herein zu durch die Kiste und warf sie in die Kiste. Die Kiste wurde in den Reichstahl. Natürlich erhielt er den Geld nur nach dem Verfall. Polizeibeamte legen auf den Körper — aber niemand kam. Der Empfänger schien sich kein An zu machen zu haben. Vielleicht war er anderer Meinung geworden, vielleicht fand er auch den Wert nicht, an den Reichstahl zu kommen. Einige Tage später fiel Carlo Lombardi wegen einer belanglosen Angelegenheit in die Hände der Behörden; er war bereits lange verurteilt auf dem Reichstahl. In den Händen des Reichstahls fand man Reichstahl, das mit dem des bürgerlichen Reichstahls verurteilt. Nach langen Verhandlungen lag Lombardi endlich im Reichstahl ab. Er hatte den Brief mit dem Reichstahl unterschrieben und bedauerlich lobt, daß die Kiste nur in die Kiste des Reichstahls war. Als er gefangen wurde, gab Lombardi die Dame Maria-Rosie an dem von ihm unterschriebenen Brief. Seine Reichstahl sich rechtig, wie dem Reichstahl.

Das neue Buch

Genosse Dr. Wilhelm Müller hat auch die „Sozialistische Kampfbuch“ über die Sozialistische Bewegung ab zu haben.

Der Sozialist des Sowjets. Es wird viele Gemeinplätze überlesen, daß der als Führer des IAS bekannte Genosse Wilhelm Müller jetzt als Sozialist bezeichnet. Die Sozialistische Kampfbuch, Berlin, hat ein interessantes Buch von ihm herausgegeben: „Der alte Kampf“, Erinnerungen aus der letzten Revolution des Sozialismus ausgeführt in seiner

MAGGI'S Suppen **10 Pfg.**
kosten nur noch **10 Pfg.**
der Würfel

